

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **88 (1943)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Wie freuen sich Ihre Kinder auf die
reizenden Oster- und Frühlingsspielsachen

Die grosse Auswahl
und viele entzückende Neuheiten machen Ihnen beinahe die Wahl schwer

Zürich, Bern, Basel,

Franz Carl Weber

Luzern Lausanne, Genf

Das grösste Spezialhaus für Spielwaren

Die Industrien der Schweiz

Das vollständige Bild der Schweizerindustrie mit ihren 8400 Betrieben und 436 000 Beschäftigten vermittelt die neue **Industriekarte** der Schweiz, die Ende Mai erscheint.

Karte im Format 126 × 94 cm, 11 Farbdruck
Maßstab 1 : 300 000

auf Papier offen oder gefalzt Fr. 11.50
auf Papier mit Stäben Fr. 15.—
auf Leinwand mit Stäben Fr. 22.—

Auslieferungslager für Schulen:

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf. Tel. (063) 6 81 03



Wenn alles wieder sich belebet,
Der Erde frisches Grün erblüht...

... dann wird der Wunsch nach Neugestaltung
unseres Heimes wieder wach.

Unsere Schaufenster zeigen Ihnen, wie lustig
und freundlich Sie Ihre Wohnung mit neuen
Vorhängen schmücken können. Lassen Sie sich
unsere schönen Stoffe unverbindlich zeigen.



**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.**

Versammlungen

Luzern. Sektion des SLV. Jahresversammlung, Palmmontag, den 19. April, 0945, Museggaula. Vortrag Dr. Alfred Feldmann, Zürich: Die Wirtschaft im elementaren Unterricht.



**Volkshochschule
Zürich**

Beginn der Kurse: 3. Mai

Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunftthaus zur Meise): Täglich 8 bis 19 Uhr, Samstag 8 bis 18 Uhr

Programme zu 10 Rp. können im Sekretariat bezogen werden

Anschlagstellen in den Wartehallen der Städt. Strassenbahn

Anmeldungen: 7.—17. April

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

schönes, geräumiges

CHALET

im Kandertal (750 m ü. M.) Geeignet für Ferienkolonie oder Ferienhaus. Auskunft unter Chiffre SL 1146 Z bei der Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Möbl. Zimmer, Lugano

1151 Sonnige Villa, Bad, Küchenanteil. Postfach 171. Telefon 231 44.

Dieses Feld kostet nur
Fr. 7.20
+ 10% Kriegszuschlag

Offene Lehrstelle

1150

An der Primarschule Läuelfingen ist eine Lehrstelle neu zu besetzen. Bewerber, die im Besitze des basellandschaftlichen Lehrpatentes sind, wollen ihre Anmeldungen bis 25. April 1943 richten an den Präsidenten der

SCHULPFLEGE LAUFELFINGEN

II. FERIEKOLONIE

mit 30—50 Kindern gesucht auf kommenden Sommer an sonniger, ruhiger Lage, neue Räumlichkeiten, 3 Minuten von Postablage. Günstige Lage für Halb- u. Ganztags-Touren. Schwimmbad in nächster Nähe. Beste Referenzen von Kolonie I stehen zur Verfügung. Offerten an Familie E. Tobler, 3 Eidgenossen, Ullisbach Wattwil, Toggenburg. Tel. 7 12 31. 1137

Selbstinserentin, aus angesehenem Haus stammende katholische, nette Tochter sehnt sich darnach, ihren fraulichen Eigenschaften und mütterlichen Neigungen zu entsprechen. Zu diesem Bedürfnis gesellt sich die Sehnsucht nach einem lieben Menschen.

Einen Lehrer als Lebensgefährte, - mein Ideal!

Interessierende 35—45jährige Herren (auch Witwer) mögen mir vertrauensvoll schreiben unter Chiff. SL 1149 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Offene Lehrstelle

An der dreiteiligen Schule der Basellandschaftlichen Erziehungsanstalt für schwach-sinnige Kinder in Gelterkinden ist auf Beginn des neuen Schuljahres infolge Demission eine **Lehrstelle** zu besetzen. In Frage kommt eine protestantische

Lehrerin

Bewerberinnen mit heilpädagogischen Kenntnissen erhalten den Vorzug. Anmeldungen und Zeugnisse sind bis längstens 15. April 1943 an den derzeitigen Präsidenten der Anstaltskommission, Herrn Pfr. K. Handschin in Sissach, zu senden. Auskunft erteilt die Leitung der Anstalt, Telefon 7 71 45.

1147



Plattfeder
in zehn Spitzenbreiten

Inhalt: Von der Lautverwachsung und ihrem Gegenstück — Wald und Holz in Schweden — Zahlen rund ums Erdöl — Zum Zweiklässlerproblem — Wie Kinder den Krieg erleben und gestalten — Naturkundliche Notizen — Geographische Notizen — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Luzern, St. Gallen — SLV

Von der Lautverwachsung und ihrem Gegenstück

Die folgende Studie, das Ergebnis jahrelanger Arbeit, behandelt einen sehr interessanten und unmittelbar die Praxis des Unterrichts berührenden Sprachvorgang. Sie wendet sich nicht nur an die Philologen vom Fach, sondern vielmehr an jeden Lehrer, insbesondere an diejenigen der Elementarstufe.

Die in dem folgenden Aufsatz und der in der nächsten Nummer erscheinenden Fortsetzung behandelten Vorgänge, die *Agglutination* und *Deglutination*, betreffen vor allem die Sprache der Kinder und der Ungebildeten. Jeder Kollege wird aus der Darstellung neue Einsichten erhalten, sein praktisches Wissen bereichern und zu eigener Beobachtung in der Richtung des Gegenstandes angereizt werden. *Red.*

Die mannigfachen Kräfte und Regungen des Sprachlebens pflegen ihren Niederschlag in der Schriftsprache zu finden, also einem Idiom, das schriftlich festgelegt, starr ist und uns nun in dieser seiner unveränderlichen Form sozusagen anstarrt. Freilich ist die Schriftsprache, genau besehen, nichts anderes als die Mundart einer bestimmten Gegend, oder, wie beispielsweise das Hochdeutsche, das Ergebnis einer mehr oder weniger bewussten und gewollten Mischung mehrerer Dialekte. Diese Erkenntnis ist in den letzten Jahrzehnten Allgemeingut geworden; alle Sprachforschung steigt darum zu den Mundarten hinab und schöpft reiche Erkenntnis an ihrem lebendigen Born. Hierquellen die Urströme des Sprachlebens, fluten und wogen, übersprudeln und mischen sich. Es ist ein ewig neues Schaffen und Gebären. Die zeugenden Kräfte der Mundart sind schier unbegrenzt. Der einfache Mann im Feld und auf der Strasse hält sich wenig oder gar nicht an die festgelegten Normen der Schriftsprache, des Gut-Deutschen und des «bon» français, wie wir es zu nennen pflegen. Er spricht unbekümmert drauflos, drückt in freier Regung seine Gedanken, Ansichten und Gefühle aus.

Wie der Ungebildete — es braucht nicht gerade ein Leseunkundiger zu sein — sich durch keine Logik, keine grammatischen Regeln beengt fühlt, so plaudert auch das Kind in seinen ersten Lebensjahren ungehemmt. Erst im Kindergarten macht es mit der Schriftsprache die erste flüchtige Bekanntschaft. In der Volksschule wird dann der zapplige Leib in eine Bank gepresst, und der junge Geist wohl oder übel in spanische Stiefel eingeschnürt. Von Jahr zu Jahr hat sich das Kind stärker und ausschliesslicher nach der gegebenen Schriftsprache zu richten. Wir erinnern uns alle noch gut, wieviel es brauchte, bis wir uns in dem stattlichen, aber starren Bau der deutschen Sprache einigermaßen eingelebt hatten und uns darin heimisch zu fühlen begannen. Gar mancher lernt auch in acht Schuljahren nicht, die Schriftsprache frei und leicht zu handhaben. Immer wieder bricht die *Mundart* durch, das Element, in dem «die Seele Atem schöpft». Uebrigens ein Glück für den Sprachforscher! Für ihn ist jeder Verstoss gegen die Schulgrammatik

aufschlussreich; dabei werden die Grundkräfte der Sprache lebendig und treten greifbar zu Tage.

Die nachfolgende Untersuchung macht von kindersprachlichen und schülerhaften Entgleisungen ziemlich ausgiebigen Gebrauch, und zwar mit vollem Bedacht. Die Sprache des Unreifen zeigt, wie die des wenig Gebildeten, gar deutlich den ständigen Kampf und Widerstreit zwischen den logischen und den psychologischen Grundtrieben des Sprachlebens. Die Sprachforschung hat in mühevoller Arbeit Lautgesetze aufgestellt, deren Geltung jedoch nicht unbeschränkt ist. Ihre Wirksamkeit wird immer wieder durchkreuzt durch eine Menge anderer Kräfte und Strebungen, die in entgegengesetztem Sinne wirken. — Eine solche Tendenz ist die durch Hereinspielen des Artikels verursachte *Lautverwachsung* und *Lautabtrennung*, wofür auch *Agglutination* und *Deglutination* gesagt wird. — Wir untersuchen zuerst den Einfluss des bestimmten Artikels auf weibliche, sächliche und männliche Substantive, hierauf die Rolle des unbestimmten Artikels. Kindersprachliche Fehler erscheinen dabei zahlreicher, als sie im Leben vorkommen; dies hat seinen Grund darin, dass solche Entgleisungen von verschiedenen Vätern und Lehrern seit Jahren für die vorliegende Arbeit gesammelt worden sind.

Die deutschen Beispiele werden durch fremdsprachliche Parallelen ergänzt und beleuchtet.

I. Bestimmter Artikel.

A. *Feminina*.

Zunächst einige Fälle von Lautverwachsung! Eine Elfjährige schreibt im Aufsatz: «Ich habe die *Trur* gehabt.» Ein gleichaltriger Junge ist gut Freund mit dem Schäferhunde Rolf, der «schon eine Woche lang *Zucht* hat». Jüngere Kinder berichten nicht selten: «Es hat die *Dröteln*.» In all diesen Fällen wurde der schweizerdeutsche Artikel *d* fälschlicherweise vorn an das Hauptwort angeleimt, agglutiniert. Bevor wir diesen Vorgang näher betrachten, seien weitere kindersprachliche Beispiele angeführt. Mit drei Jahren berichtete ein Basler Mädchen: «Der Joscht het mer e *Duur* gäh» (Uhr). Eine kleine Schülerin sagt: «Das isch e grossi *Druine*.» Eine andere erzählt, sie habe «in der *Dapideek*» etwas holen müssen; auch das halswehgeplagte Heidi holt jeweils den Verbandstoff in der «*Huudapodeek*». Man sieht, der jugendliche Sprecher besitzt kein klares Bild von dem Wort, meist auch nicht von dem Gegenstand. Der Dreijährige hört sagen: Me mues d *Uur* ufzieh, d *Uur* lauft nimme, blickt dabei auf die Wanduhr oder vielleicht auch auf die ganze Wand und denkt an *Muur* (Mauer) statt an *Uhr*. Ein Kleiner sagte daher: Me mues uf em *Ur* (vielleicht dachte er auch: uf em *Mur*) luege. Das Wort *Uhr* hat auf zwei verschiedene Arten agglutiniert. Solange es weiblich bleibt, ist Verwachsung mit dem bestimmten und mit dem unbestimmten Artikel möglich: d *Ur* wird zu (d) *Dur*, und en *Ur* zu e(n) *Nur*. Sollte jemand gar das Wort als männlich oder

sächlich auffassen, so sind ferner die Verwachsungen zu *Rur* und *Sur* denkbar. Statt «d Ur lauft nimme» denkt sich das Kind «der Uhr lauft nimme», trennt dann vielleicht in seiner Vorstellung der *Rur* ab und sagt ein andermal: Im Vatti sy *Rur* isch schön, oder ähnlich. Das Wort Uhr ist dem Kinde, solange es die Uhr nicht «kennt» und lesen kann, zu wenig vertraut. Fasst es dasselbe als Neutrum auf, so wird es zuletzt sagen: Im Vatti sy *Sur*.

Was veranlasste nun wohl die erwähnten Primarschüler, *Druine* zu sagen oder *Trur*, *Tröteln* und *Zucht* zu schreiben? Offenbar unterlagen gerade Ruine und die drei Krankheitsnamen der Agglutination, weil es sich dabei um fremde und seltene Wörter handelt. Die Form Ruhr ist durch kein verwandtes Wort gestützt¹⁾, also begrifflich und lautlich isoliert und daher allen Umbildungen leichter ausgesetzt, als wenn irgend ein verwandtes Wort als Korrektiv zur Stelle wäre. Aehnlich dürfte es bei Röteln stehen; das betreffende Kind ahnte offenbar nicht, dass die Krankheit nach der roten Farbe benannt ist. Das Wort Sucht ist dem jugendlichen Schreiber fremd; auch von Zusammensetzungen wie Genußsucht, Spielsucht, Eifersucht weiss er augenscheinlich nichts. Von Trunksucht und Selbstsucht ist bei Knaben auch nicht oft die Rede. Sucht gehört zu siech und bedeutet eigentlich Krankheit, vgl. Wassersucht, Fettsucht, Schwindsucht. Bei Haustieren sagt man kurz und bündig: «Es het d Sucht», und meint damit eine bestimmte Krankheit. Die häufige Verbindung des Wortes Sucht mit dem bestimmten Artikel begünstigt eine Verwachsung von *d Sucht* zu *d Zucht*²⁾, und zwar umso eher, als hier zweifellos das einem Landbuben geläufige Wort die Zucht hineinspielt (Volksetymologie).

Ein *d* oder *t* geht gar zu leicht in einem *z* auf oder wird umgekehrt aus einem anlautenden *z* gewonnen. Im bernischen Mittelland finden wir auf der Karte ein Flüsschen als *Zulg* bezeichnet, das die Einwohner manchmal auch den Sulgenbach nennen; nach Prof. F. Vettlers Vermutung gehen verschiedene schweizerische Ortsnamen mit *Zulg* auf das ältere *Sulg* zurück.

Da wir unversehens bei den Eigennamen angelangt sind, dürfen wir die *Dööreli* und den *Ditiroler* nicht vergessen. Eine höhere Schülerin sagte zu ihrer Mutter: Me mues d Oereli froge, nämlich zwei Klassen-genossinnen namens Oeri. Die Mutter, die von den Betreffenden nie gehört hatte und daher die Namensform missdeutete, fragte zurück: Was für Dööreli? Dabei beging sie ungewollt eine Pluralagglutination. Eine in Primarschulen alle Jahre wieder auftauchende Pluralverwachsung ist ferner der *Ditiroler*: Frölein, hitt han i e Dittiroler gseh. Die Quelle dieses Missverständnisses ist in den ersten Worten des Liedes «Die Tiroler sind lustig, die Tiroler sind froh» zu suchen, das sich die Kleinen im Kindergarten und beim Turnen auf mündlichem Weg aneignen. Interessanterweise sagen die einen Liederbücher «Die Tiroler sind lustig» usw., die andern bloss «Tiroler sind lustig» usw. Auch andere Namen im Liedanfang kommen mit und ohne den bestimmten Artikel vor: *Musketier sein's lust'ge Brüder*, *Ticinesi son bravi soldati*, *Studio auf einer Reis'* . . . Schliesslich können also die Kin-

der, wenn sie hören «Die Tiroler sind lustig», ein Wort *Ditiroler* heraushören, womit die Silbenagglutination aus dem Plural erklärt ist. Das schöne Land *Tirol* ist ihnen noch nicht bekannt, kann also nicht als Korrektiv wirken.

Rein lautlich betrachtet ist eigentlich jedes mit Vokal beginnende weibliche Substantiv einer *d*-Agglutination ausgesetzt. Ein solches Wort kann agglutinieren, muss es aber nicht. Die Artikelverwachsung ist im Gegenteil bei uns recht selten — die erwähnten Beispiele entstammen langjähriger Sammelarbeit — und trägt meistens den Charakter des Zufälligen, einer Gelegenheitsbildung.

Gehen wir nun zur *Lautabtrennung* über, die man analog der Verwachsung als «Entwachsung» bezeichnen könnte. Der Kindersprache entstammen folgende Fälle, die auf Einwirkung des bestimmten Artikels beruhen. Ein dreijähriger Knabe befiehlt: Sitz ufs *Aburetti* (*Taburett*). Derselbe Junge gebrauchte während der Monate, in denen sich seine Sprache ausbildete, alle Substantive ohne Artikel und nannte daher die Tomate *Omate* oder *Obate*. Das bedeutete sowohl «die Tomate» als auch «eine Tomate». Ein anderer fragte seinen Vater: Duesch no meh *Abéte* agläbe? (*Tapeten*) und berichtete stolz: I ha könne mit der *Iechsle* (*Deichsel*) d Türe uffmache. Ein dritter kannte mit zweieinhalb Jahren seine Tante *Hedi*, hatte aber den Onkel *Thedi* noch nie gesehen. Als man ihm eines schönen Tages den Besuch Onkel *Thedis* ankündigte, krächte er: Unke *Hedi* chunnt, und empfing später den Ankommenden mit dem Ruf: Düetsi, Unke *Hedi*. Er lehnte also den ihm nicht geläufigen Namen *Thedi* (gesprochen *d-hedi*) an *Hedi* an, verstand vielleicht *d Hedi* anstatt *Thedi* und stellte dann diese Bezeichnung auf dieselbe Ebene wie *d Babette* oder *d Ernestine*.

Die Halsbräune wird auch Diphtheritis genannt, zu griechisch *diphthera*, Haut. Dieses orthographisch so unbequeme Wort wird auch beim Sprechen oft verstümmelt; so schrieb ein Knabe: Es wurde mit meinem Brüderlein immer schlimmer; der Arzt sagte, es bekomme die *Ivtritis*. In ähnlicher Weise wird Diakonissin missverständlich zu *Akonissin*. Bei diesen beiden Wörtern ist die Gelegenheit zur Abtrennung verführerisch; sie sind weiblich und beginnen mit *di-*; diese Anfangsilbe wird entweder mit dem hochdeutschen Artikel *die* oder mit dem mundartlichen hinweisenden Fürwort *die* gleichgesetzt und kann daher abfallen. In Hessen wird eine durch ihre Purpurblüten bekannte Zierpflanze aus der Familie der *Fumariaceen*, die *Diclytra* oder das «Hängende Herz», auch *Klytra*³⁾ genannt. Bei den Siebenbürgern heissen die Pflaumen *Damatschen* oder einfach *Matschen*, aus lat. *damascenus*. Den Flussnamen *Thur* verstand ein kleines Mädchen als *d Ur*. Die Mutter kündigte ihm an: Mer gönd in d Tur abe, und nach einigen Minuten fragte die Kleine: Wo isch ietz die gross *Uur*? In einer österreichischen Volksbücherei wünschte einmal ein Leser die «*Wiener Komödie*» zu studieren, womit Dantes *Divina Commedia* gemeint war! Diese reizende, in ihrer Art klassische Silbendeglutination wurde begünstigt, um nicht gerade zu sagen hervorgerufen durch das Vorhandensein von *Wiener Komö-*

¹⁾ Wer weiss heute, dass es zu rühren und Aufruhr gehört und eigentlich «heftige Bewegung, Bauchfluss» bedeutet? Unter ruortranc verstand man im Mittelalter ein Abführmittel. Wie Ruhr, war auch das Kompositum Aufruhr früher weiblich.

²⁾ Auch aus Schwindsucht, Fettsucht, Selbstsucht kann «Zucht» herausgehört werden.

³⁾ Der Name *Diclytra* ist übrigens ein Monstrum und durch einen Druckfehler aus *Dielytra* (= Zweisporn) entstanden. Quelle für *Klytra* und *Matschen*: O. Weise, Unsere Mundarten, Seite 46 und 47.

die (sprich *Wina*), und die volksetymologische Annäherung hat dann zur Abtrennung geführt⁴⁾.

Ein unbestimmtes Gegenstück zu Di-akonissin ist *Ein-bockbier*.

Eine Silbenagglutination wie die allgemein-schweizerische Bezeichnung *der Ladrütt* für den Zapfenstreich führt uns unmerklich ins romanische Land hinüber. Das französische Wort *la retraite*, «la rdrät», wird als *lardrüt* aufgefasst und davor der deutsche männliche Artikel *der* gesetzt, weil nämlich Zapfenstreich männlich ist. Das Kanonengestell, die sogenannte Protze, heisst bei uns *Lafette*, aus franz. *l'affût* (männlich). Man hängte versehentlich das *l* an das Hauptwort und machte das so gewonnene *laffüt* weiblich, offenbar weil es mit *la-* beginnt; schliesslich erhielt das neue Femininum auch eine weibliche Endung *-ette*, wahrscheinlich aus Analogie zu *Epaulette*, *Stafette*, *Omelette*, *Marionette*⁵⁾.

Diese *zweischensprachlichen* Beispiele zeigen, dass gerade bei der Uebernahme von Fremdwörtern besonders leicht Missverständnisse entstehen. «*I styg jetz ins Loto*» (*l'auto*), sagte ein Kind an der deutsch-französischen Sprachgrenze.

In den *romanischen Sprachen* selber sind Verwachsungen und Abtrennungen mit dem bestimmten Artikel ziemlich häufig anzutreffen. Die nähere Erforschung des einzelnen Wortes wird sehr erleichtert durch die Karten des französischen und des italienischen Sprachatlasses. Eine schriftfranzösische Verwachsung ist *la luette*, das Halszäpfchen, aus *uvitta*, Träubchen. *Le lierre*, der Efeu, wird im Altfranzösischen und in den Mundarten *ière* genannt und kommt von *hedera*. Die Goldamsel heisst heute *le loriot*, früher *l'oriol*, aus *aureolum*. Den frisch eingesalzenen Stockfisch nennt man *le laberdan* nach der schottischen Stadt Aberdeen. In dem Wort *le lingot*, gegossene Goldbarre, haben wir eine zu Anfang des 15. Jahrhunderts gleich in agglutiniertes Form auftretende Entlehnung aus engl. *ingot* «Barren», das dem deutschen Einguss entspricht; der Typus *ingot* scheint in Frankreich zu fehlen.

Die alten Gallier benützten am offenen Kaminfeuer eiserne Böcke, um das Holz darauf zu legen. Auf einem gallischen Wort **andéra*⁶⁾ beruht das altfranzösische *andier* «gros chenet», d. h. Feuerbock, während man heute *le landier* sagt: «froid comme un landier» bedeutet eiskalt. Aus der französischen Verbindung *la place à l'andier* ist ferner das Substantiv *l'alandier* «Der Herd am Backofen» entstanden, in ähnlicher Weise wie ital. *all'arme*, zu den Waffen, im Französischen *alarme* und bei uns *Alarm* und *Lärm(en)* ergeben hat (siehe unten).

Früher fand in Saint-Denis bei Paris alljährlich eine am 11. Juni beginnende Messe statt. *Indictus* (nämlich *dies*) bedeutete den für Messe und Jahrmarkt angesetzten Tag, *l'endit*, dann nannte man den Platz, wo

⁴⁾ Eine volksetymologische Entwicklung anderer Art ist es, wenn ein anderer Leser *den Nibelungen* verlangte, worunter Wilhelm Jordans stabreimendes Epos «Die Nibelunge» zu verstehen ist. Vgl. den Abschnitt «Andere Möglichkeiten» am Schluss dieser Arbeit.

⁵⁾ Eine romanische Silbendeglutination, die dem deutschen *Akonissin* entspricht, bietet der französische Familienname *La Marche*, aus alemannisch *e Lamâschi*, das, mit Verlaub zu melden, auf *lâm-arsch* zurückgeht.

⁶⁾ Gallisch **andéra* bedeutet zunächst «junge Kuh», wie französisch *chenet* ursprünglich «petit chien». (Mit * bezeichnet man eine nicht belegte, aber mit Sicherheit zu erschliessende Form.)

der Jahrmarkt abgehalten wurde, *le champ du lendit*. *Un lendit* nennt man heute einen Turntag u. dgl. In diesen Zusammenhang gehören *Lille* und andere agglutinierte Orts- und Familiennamen; *Lille* ist nichts anderes als *l'île*, die Insel, und *Ile-de-France* ist der alte Name der Provinz Paris.

Etwas anders verhält es sich mit *le lendemain*, der folgende Tag. Hier ist eine Zeitbestimmung, *en-demain*, «morgen», erst durch die Verbindung mit dem Artikel zum Substantiv geworden, wohl auf Veranlassung von *la veille*, «am Vorabend».

Einer romanischen Dativverwachsung verdanken wir *Alarm* und *Lärm*, die ein und dasselbe Wort sind. Die italienischen Landsknechte riefen «*all'arme*», zu den Waffen! Daraus entstand franz. *alarme* f. und bei uns im 16. Jahrhundert *Alarma*, *Alarm*, *Ellerman* oder *Ellerma*, später der *Lärmen* (engl. *larum*) und zuletzt der *Lärm*. In den Ausdrücken «*Lärm schlagen*», «*Lärm blasen*» ist die ursprüngliche Bedeutung noch zu erkennen⁷⁾.

Beispiele für die Deglutination sind im Französischen seltener. Eines ist für die Basler besonders bemerkenswert. Rousseau erzählt in der «*Nouvelle Héloïse*»: *La Fanchon me servit des gaufres* (Waffeln), des *écrelets*. Damit sind natürlich die Leckerli gemeint, die sich schon zur Zeit des Basler Konzils einen gewissen Ruf erworben hatten; sie heissen nämlich im Welschland ganz allgemein *lécrelets*, was gelegentlich zu *écrelets* wird. Die französische Schriftsprache kennt den Abfall von *l* bei den veralteten Wörtern *andegrave*, *anspessade* und bei *azur*. Man nannte *une anspessade* und später *un anspessade* im 16. und 17. Jahrhundert einen «soldat d'élite, sorte de bas officier», also einen Obergefreiten. Das Grundwort *lancia spez-zata* bezeichnet im Italienischen den bewaffneten Begleiter oder auch einfach Parteigänger eines Grossen. Altfranz. *andegrave* kommt von Landgraf, und *azur* aus dem pers. *lâdschurd*, azurblau, vgl. franz. *lapis-lazuli*, «blauer Stein».

Im Italienischen sind die *l*-Agglutination und ihr Gegenteil häufiger anzutreffen als in Frankreich, weil die Mundarten ihren Einfluss auch heute noch viel stärker geltend machen. So kennt die italienische Schriftsprache die Verwachsungen *lasca*, *lampone*, *lazzeruolo*, *lâstrico*. Das Wort *lasca* bezeichnet die Aesche, einen lachsartigen Fisch, *Thymallus vulgaris*, und beruht auf langobard. *aska*. Die Himbeere nennt man schriftitalienisch *il lampone*, in den oberitalienischen Mundarten aber allgemein *ampone*, *ampoma*, was etymologisch mit unserm Wort Himbeere zusammenhängt. Eine andere kleine Frucht heisst *azzeruola* oder *lazzeruola*, welsche Mispel; den Strauch, an dem sie wächst, *Crataegus Azarolus*, nennt man *l'azzeruolo*, *il lazzeruolo*. Beides kommt von span. *acerola* und dieses von arab. *az-za'rur*, in dem bereits der arabische bestimmte Artikel *al* steckt (aus *al-za'rur* wird mit Assimilation *az-za'rur*). Genau betrachtet ist die italienische Form *lazzeruola* also eine doppelte Verwachsung. Die Form mit *l* herrscht auch in den italienischen Mundarten vor; manchmal spielen volksetymologische Umdeutungen hinein, so stecken in *nazzarolo* und *lazzarino* wahrscheinlich Nazareth und Lazarus. (NB.: ital. zz stimmhaft zu sprechen.)

⁷⁾ Einen Ansatz zur Artikeldeglutination erkennt man in spanisch *alaria*, das wegen seines Anlautes *la-* für weiblich angesehen wurde und infolgedessen die Endung *-a* erhielt.

Schliesslich geht auch ital. *làstrico*, Strassenpflaster, auf eine uralte Form *àstrico* zurück; schon in einer Glosse des 7. Jahrhunderts wird lat. *astricus* mit *plaster*⁸⁾ übersetzt. Zugrunde liegt das griechische *òstrakon* Scherbe, aus dessen zusammengezogenem Plural *tàstraka* (statt *ta òstraka*) ein neues Wort *àstrakon* gewonnen wurde, das auch ins Althochdeutsche überging: Estrich. Während die meisten italienischen Dialekte immer noch *àstrico* sagen, hat sich im Schriftitalienischen *il làstrico* eingebürgert, sicher unter dem bestimmenden Einfluss von *la lastra*⁹⁾, die Steinplatte, dessen *l-* echt, d. h. etymologisch berechtigt ist.

Jede nähere Untersuchung eines Wortes führt zu der Erkenntnis, dass, obwohl gewisse Erscheinungen bei vielen Wörtern gemeinsam vorkommen, jedes Wort ein Sonderfall ist und für sich selber lebt, wirkt und kämpft.

Hier seien noch als schriftitalienische Entwachsungen genannt: *ambròstolo*, wilde Rebe, aus *labruscus*, *lambruscus*, wobei der Weinkenner an seinen *Lambrusco* denken mag; *orbaca*, d. h. *baca* (Beere) des Lorbeers, der selber *lauro* oder *alloro* heisst, vom lat. *laurus* und *lauri baca*; *oleandro*, Oleander, aus **lolandro lolandro lorandro*, früher *rodandro*, zu *rhododendron*, Alpenrose; *avorno*, Goldregen, zu *laburnum*. Ferner gehören hierher *oncia*, Luchs (aus *luncea*, *lynx*), französisch *once* und altfranz. *lonce*. Wenn der Italiener Philomele flöten hört, sagt er: *Canta l'usignuolo*, früher hiess aber die Nachtigall *il lusignuolo*, zu *luscinia*. Die Schiffslaterne nennen die Matrosen *l'ampione* statt *il lampione*, «grosse Laterne», zu *lampas*; diese Deglutination ist auffällig, da man erwartet hätte, dass *làmpada*, Lampe, mit seinem Anlaut das *l-* von *lampione* stütze.

Vom lat. *labellum*, «Wanne, Trog, Sarg, Grab», besitzt das Italienische drei Formen, nämlich *lavello*, *navello*, *avello*. Wahrscheinlich ergab *lavello* durch Dissimilation der beiden *l* *navello*, und aus un *navello* wurde un *avello*, wie auch *il lavello* zu *l'avello* werden konnte. Der Name des Messings, *l'ottone*, beruht auf **lottone lattone*, zu *latta*, Blech (germanischen Ursprungs), vgl. franz. *laiton* und in nordital. Mundarten *latòn lotòn*, *attone otòn*. Statt *le letanie*, die am Grab gesungenen Litaneien, sagt man in der Toscana auch *le tanie*, in Frankreich gelegentlich *une étanie* statt *litanie* (Maine).

Wer die Schriftsprache nicht beherrscht, läuft Gefahr, schwierige, seltene und fremde Wörter zu verändern, besonders dann, wenn er keinen begrifflichen oder wenigstens rein äusserlichen (lautlichen) Zusammenhang mit etwas ihm Bekanntem und Geläufigem zu erkennen vermag. Dies ist der Grund für die sog. «*accidenti generali*» oder kleinern Vorkommnisse und Unfälle, wie der italienische Grammatiker Lautvertauschungen, Verwachsungen, Entwachsungen u. dgl. nennt. Der geneigte Leser betrachtet vielleicht kopfschüttelnd folgende Schülerverschreibungen: *l'etre*, *l'ivre*, *l'èçon*, *l'égume*, *l'ivraison*, *l'éger*, aber auch *l'abourer* und *l'ectricité* (sic), die durch folgende Agglutinationen aufgewogen werden» *le élève* (häufig anzutreffen), *le lami*, und mündlich dann und wann *le linspecteur*, *un létui*, *une lécole*, *une larmoie* (Ne versez pas de larme!). Von dem französischen Anfänger ist der Weg nicht allzuweit bis zu dem Mundart sprechenden Mann des einfachen Volkes,

⁸⁾ Das deutsche *Pflaster* kommt von griechisch *emplastron*.

⁹⁾ *La lastra* beruht ebenfalls letzten Endes auf *emplastron*.

besonders in Ländern, wo nicht jedermann mit acht und neun Schuljahren beglückt worden ist und daher unter Umständen gar nicht schreiben oder nicht einmal lesen kann.

Wem fiele hier nicht Spanien ein, das frühere *Dorado*¹⁰⁾ oder «goldene Land» der Analphabeten? Abgesehen davon, dass auch hier die *l*-Agglutination und *l*-Deglutination weit verbreitet ist, weist diese Sprache einen erstaunlich weitgehenden Einfluss des wohl meist mündlich übernommenen Arabischen auf. Im Arabischen nämlich lautet, um auf unser Thema zurückzukommen, der bestimmte Artikel in allen Geschlechtern, Zahlen und Beugefällen *al*; einen unbestimmten Artikel vor dem Substantiv, der als Korrektiv bei Agglutinationen wirken könnte, gibt es nicht. Das Spanische, Katalanische und Portugiesische haben nun nicht bloss Hunderte arabischer Wörter in sich aufgenommen und ihnen eine bequeme Lautform gegeben. Bei mehr als der Hälfte der entlehnten Substantive wurde der Artikel *al-* gleich mit herübergenommen. Daher unser *Alkohol*, die Alchimie, das Alkali, die Algebra, der Alkoran oder Koran, der Almanach, der Alkoven und natürlich der Alcàzar in Sevilla, Toledo usw. Bei dem Namen der Festung *Gibraltar* steckt der arabische Artikel in der Mitte; der Felsen heisst nach seinem Eroberer *Dschebl-al-Tarik*, Fels des *Tarik*. Manchmal bekamen sogar reinlateinische Wörter den mächtigen Einfluss des arabischen Artikels zu spüren; der Schwefel heisst spanisch *azufre* aus *sulfur*, und aus *al-Arabi*, «der Araber», wurde span. *alarbe*, «roher Mensch».

Der Araber selber glaubt seinen geliebten Artikel in fremden Wörtern zu erkennen, die zufällig mit *al* anlauten, und schneidet diese Silbe kurzweg ab; aus *Alexander* macht er *iskénder*.

Eine Parallele zu *iskénder* weist G. Meyer¹¹⁾ im Neugriechischen nach, wo der bestimmte Artikel *to* lautet: das ital. Wort *tovagliolo*, Handtuch, lautet *bagioli* statt *tobagioli*.

B. Neutra.

Im Kanton Zürich nennt man das niedliche Windröschen statt *Anemönli* auch mit Dissimilation der beiden *n* *Alemönli* und sogar *Salemöndli* (Schweiz. Idiot. I, 263). Die Form *s Alemönli* wurde zunächst als *s Salemönli* verstanden und ausserdem aus irgendwelchen volkskundlichen Erwägungen an Salomon angelehnt¹²⁾. Ebenso kommt neben dem schweizerdeutschen Neutrum *s Immi* (ein Hohlmass, aus *hemina*, halb) auch die Form *Simmi* vor, man sagt also zwei *Simmi*, drüü *Simmi* (Schweiz. Idiotikon I 223). Einem dreijährigen Knaben unterliefen die Verwachsungen *Sateljee* und *Mateljee* für *Atelier*. Er sagte einmal «er isch im *Sateljee*», ein andermal «i gang ins *Mateljee*». Sein Vater ist Bauer, beide Eltern sind Stadtbasler und leben im französischen Sprachgebiet; die Werkstatt spielt eine grosse Rolle und wird französisch benannt, was dem kleinen Ruedi einige sprachliche Ungelegenheiten bereitete.

In einer Klasse von elfjährigen Sekundarschülern schrieb ein Knabe «durch das *Surserental*», und bei

¹⁰⁾ *Eldorado* ist eine im Deutschen entstandene Agglutination aus spanisch *el dorado*, der goldene Mann, den zu suchen viele Europäer einst nach Guyana zogen. (Näheres bei Brockhaus!)

¹¹⁾ «Zur neugriechischen Grammatik», Sonderdruck aus *Analecta Graeciensia*, Grazer Festschrift zur Wiener Philologenversammlung.

¹²⁾ Vgl. englisch *an-emony* bei der *n*-Deglutination.

derselben Geographierepetition ein aus Bellenz zugezogenes zweisprachiges Mädchen «das *Mursenertal*». Wenn die Betreffenden die Schweizerkarte gründlicher studiert hätten, so wäre wohl die Form *Urseren* von ihnen nicht so entstellt worden. *Mursenertal*, *Mursenertal* kommt natürlich aus Verbindungen wie «im Urserental», «wir sprechen vom Urserental». Während bei *Surserental* der bestimmte Artikel an der Verwachsung schuld ist, erkennen wir bei der Agglutination des Mädchens den Einfluss der Verbindung von Präposition und Artikel — die Dinge liegen also ähnlich wie bei gewissen Ortsnamen (siehe *m*-Verwachsung am Schluss von Kap. I) ¹³).

Unser Lehnwort das *Szepter*, aus griechisch *skêptron*, Stab, wurde schon im Mittelhochdeutschen zu *daz* (sprich das) *zepter* oder *der zeppter* ¹⁴) vereinfacht. Der modische Pullover das Städters hiess oder heisst auf dem Lande *Lismer*, *Seelenwärmer*, und vor einigen Jahrzehnten nannte man ihn mit einer andern «Engländerei» den *Sweater*, aus engl. *sweater*, dicke Wolljacke (von *to sweat*, schwitzen). In Baselland hörte man neben der Verkleinerungsform *s Swetterli* auch *s Wetterli*, deren Entstehung durch den Umstand erleichtert wird, dass in jeder syntaktischen Verbindung *Swetterli* auch als *Wetterli* aufgefasst werden kann: Leg *s Swetterli* a, er het es *Swetterli*, wo isch *mys Swetterli*: Das isch es schöns *Swetterli*.

Als Fälle gelegentlicher Deglutination bei Neutren habe ich notiert:

S-alz, *S-maragdeidechslî*, *S-eeenachtfest*. Ein fünfjähriger Junge reklamiert: Es isch kai *Alz* in der Suppe. Eine Lehrerin behandelte mit ihrer vierten Klasse die Eidechsen und fragte dabei: Was für welche gibt es? Grüne, graue. Und auch lange, wunderschön grüne, wie Smaragd. Da fährt ein Kind heraus: I han emool e grüens geseh, das isch sicher e *Maragdaidäxli* gsi. Ein Knabe schrieb: «An einem Samstagmorgen fuhren Max und ich nach Luzern, wir wollten an das *Enachtfest*»; das anlautende *s-* ist ihm dabei offenbar in den Vierwaldstättersee gefallen. Ein anderes kindliches Missverständnis ist: mit em *Axophon*.

Zwei eigenartige Entstellungen weist laut Schweiz. Idiotikon I 240 und VII 990 das Wort *Sympathie* in der volkswissenschaftlichen Bedeutung «Zauberei, Heilverfahren» auf, nämlich *Zimperdî* und *Imperdî*. Die erste Form findet ihre Erklärung durch den weiblichen Artikel *d:* *d Simperdî* wird zu *d Zimperdî*. Aus *d Zimperdî* kann im Berndeutschen *ds Imperdî* geworden sein, was dann naturgemäss als Neutrum empfunden wird ¹⁵).

Aus der Kindersprache führe ich noch die Formen *S-antimeter*, *S-irup* und *S-arg* an. Obschon es sich dabei um männliche Wörter handelt, ist *s*-Deglutination wie bei Neutren eingetreten, allerdings nicht in der Sprache der Erwachsenen, sondern bei kleinen Kindern. Professor F. Vettens Kinder sprachen lange von dem *Arg* *Sneewittchens*, da sie beim Erzählen «de *Sarg*» als das *Arg* verstanden. Vetter stellt dabei fest, dass in der Kindersprache, da Kontrolle und Korrektiv mangeln, der Vorgang der Lautverwach-

sung und Lautabtrennung «in schwankender und zufälliger Gestalt erscheint» (Archiv für neuere Sprachen, Bd. 130, S. 268). Mein Aeltester bildete mit anderthalb Jahren, als sich seine Sprache noch ohne Artikel behalf, aus *Sirup* das Wort *Ibop* und wandte diese Bezeichnung lange und ausgiebig für jedes süsse, kalte Getränk an, ja sogar für andere flüssige Dinge, wie Salatsauce. Sein etwas älterer Vetter trug Verlangen nach dem «Santimeterbüchli» des Vaters, einem metallenen Architektenmesser; er bettelte unverdrossen: Gib *Antimeter*.

C. Maskulina.

Im Zusammenhang mit dem männlichen Artikel *der*, schweizerdeutsch *dr*, kommen nur ganz gelegentlich Verwachsungen und Abtrennungen vor; es ist nicht leicht, sie nachzuweisen. Immerhin kennen wir alle das berndeutsche *Drätti*, dessen syntaktische Verwendung der Liedanfang «Uese *Drätti* zeigt. Auf die Linie «*Chrischte isch da*», «*Eisi geit furt*», stellte man «*dr Aetti laat d Waar use*». Dabei ist *dr Aetti* zu einer Art Eigennamen erstarrt und zu *einem* Wort verwachsen. Eine analoge Deglutination müsste Wörter erfassen, die mit *Der-* oder *Dr-* anlauten; doch kenne ich kein Beispiel.

Bei einigen Ortsnamen hat die *Dativform der* (in *der*, auf *der*, an *der*) zur Verwachsung geführt. Nach Otto Weise (Unsere Mundarten, S. 47) gibt es im Vogtlande die Flurnamen *Dröde*, in der Oede, *Drâ*, in der Au, und im Erzgebirge *Draffaller*, in den «*Affoltern*», d. h. Apfelbäumen ¹⁶). Die Stadt *Troppau*, früher Hauptort von Oesterreichisch-Schlesien, heisst auf Tschechisch *Opava* und liegt an der *Oppa*, so dass *Troppau* «an der *Oppa*» bedeuten dürfte.

Auf die Frage nach Gattungsamen mit ähnlicher Agglutination wie *Drätti* kann ich mit zwei Fällen aufwarten, worin zwar nicht der ganze Artikel *der*, aber wenigstens dessen Anlaut *r* an das Substantiv antritt. Aus der Kindersprache stammt *Raff*: «I gang in Zoologische zue de *Raffe*», verkündet ein Knabe von dreieinhalb Jahren. Daneben findet sich freilich in Mundarten auch *Naff*, eine Verwachsung mit dem unbestimmten Artikel. Zu *Raff* passt der *Rinschenör*, d. h. Ingenieur (Vetter 261).

Nach einer Mitteilung von Frau Dr. Schwab-Plüss erzählte ein kleiner Knabe nach seiner Schweizerreise, der schönste Gletscher sei *der*, der einen Namen habe, wie wenn es kein Gletscher wäre, er heisse nämlich *Ohnegletscher*. Vermutlich kam dem Knaben nicht zum Bewusstsein, dass die am Fusse des Gletschers hervorströmenden Wasser ein und dasselbe seien wie die *Rhone*, die er weiter unten sah; möglicherweise verstand er auch für «das isch *d Rhone*» jedesmal *der Ohne*.

Schliesslich noch ein Wort zu einigen Fällen von *m*-Verwachsung und *m*-Abtrennung

bei männlichen und sächlichen Wörtern! In Schlesien wird der Anger auch der *Manger* genannt (O. Weise). Ein Dreijähriger wurde gefragt, wo der Onkel sei, und antwortete «*Matitt*», d. h. auf dem Abtritt. In jeder Periode seiner Sprachentwicklung behalf er sich noch sozusagen ohne Präpositionen. Ein halbes Jahr später verkündete er: *Jetz will i no ne Matitt* baue. Das *-m* des Artikels hatte

¹³) Ein kleines Luzerner Mädchen erklärte ohne Hinweise, dass *Meggen* nichts anderes bedeuten müsse als *am Egge*.

¹⁴) *Der Zeppter*, mit dem männlichen Geschlecht von Herrscherstab, Reichsstab, Königsstab.

¹⁵) Da wo der sächliche Artikel *s* und nicht *ds* lautet, versagt diese Erklärung. Sollte *Imperdî*, unter Bewahrung des weiblichen Geschlechtes, aus der Verbindung «*uus Sympathie*» entstanden sein?

¹⁶) Bei uns erinnern zahlreiche Orts- und Flurnamen an das althochdeutsche Wort *apfol-tera* Apfelbaum (englisch *apple-tree*), nämlich *Affoltern* und *Zapfholdern* «zu den Apfelbäumen».

sich also in seinem Sprachbewusstsein mit dem Substantiv verschmolzen. Eine schwache Schülerin schrieb einmal mit zehn Jahren «in demoment», und nachdem man ihr die nötigen Belehrungen erteilt hatte, verbesserte sie: «in dem Oment». Das Wort Moment ist zwar unserer Mundart sehr geläufig, das Schriftbild dem Kinde aber nicht ohne weiteres bekannt. Ich erinnere an die oben besprochenen Fälle *Murserental* und *Mateljee* und füge zwei Namenverwachsungen bei. Als Flurnamen begegnen nicht selten Ableitungen von Baumbezeichnungen mittels des Suffixes -ach oder -icht¹⁷⁾, z. B. Erli oder Erlach aus althochd. eril-ahi, «Erlengehölz». Nun wird aus Espach oder Espicht «Eschengehölz» in Thüringen *Messbach*, und aus Erlach *Merlach*. Für einen hiehergehörigen Reigoldswiler Flurnamen lauten die urkundlichen Belege in zeitlicher Folge: «im mörly, mörlin, in Mörlach, im Mörle, zum Oerli, jm erlin, im oehrli, jm öhrloch, am mohrloch, im Mörlin». Aus im Oerli oder im Oerlach wurde im Mörli, im Mörlach¹⁸⁾. Der Familienname *Molfenter* kommt nach Prof. Vetter von einem Hausnamen zum Olfenter, worin wiederum das althochdeutsche Wort *olbende* «Kamel» steckt. Eine naheliegende Volksetymologie ist der *Essmocken*, wie ein kleines Basler Mädchen sagte, nämlich eine Kreuzung von *Messe* und *essen*.

Alle diese *m*-Fälle erklären sich durch Verbindungen mit dem *Dativ* des bestimmten oder unbestimmten Artikels: mit em Mässmocke, am Mässmocke suuge; im Abtritt, vor em Abtritt, uf em Abtritt; im Momänt, in däm Momänt; zum Olfenter usw.

Dr. Walther Gessler, Sekundarlehrer, Pratteln.

(II. Teil, zugleich Schluss der Studie, folgt in nächster Nr.).

Wald und Holz in Schweden

Wer durch Schweden reist, hat reichlich Gelegenheit, Wald und Holz zu sehen. Der schwedische Boden ist zu rund 55% mit Wald bedeckt und die riesige schwedische Waldfläche ist 5 bis 6mal so gross als die ganze Schweiz. Auf dieser Fläche wachsen 10,3 Milliarden grössere Bäume, und der Holzvorrat der Wälder wird auf 14 Milliarden m³, die jährliche Holzproduktion auf 41 Millionen m³ bewertet. Zum Vergleiche fügen wir bei, dass die Schweiz auf rund 1 Million ha Waldboden im Jahr 3—4 Millionen m³ Holz erzeugt.

Die neueren Schätzungen des schwedischen Waldes haben ergeben, dass der jährliche Zuwachs von 47,7 Millionen m³ Holz die Menge des geschlagenen und verarbeiteten Holzes bei weitem übersteigt.

Der Wald herrscht besonders in den mittleren zwei Dritteln Schwedens vor. Im hohen Norden (Norrland und Lappland) werden weite Gebiete von Gebirgen und Hochmooren bedeckt, und der kornreiche Süden (Schonen und andere Län oder Provinzen) ist nur zu 40% mit Wald bedeckt.

Das sehr verschiedenartige Klima Schwedens bedingt den Charakter des schwedischen Waldes. Wohl sind die Temperaturunterschiede des Hochsommers in den verschiedenen Waldgebieten nicht gross; aber die Länge der Wachstumsperiode schwankt ganz bedeutend. Selbstverständlich spielt im Norden auch die Meereshöhe eine Rolle; Kiefern wachsen in Lapp-

land nur bis zu 400 m ü. M. Der schwedische Boden ist sehr reich an mineralischen Nährstoffen (Urgestein, langsame Verwitterung); aus diesem Grunde ist der Waldboden sehr kräftig und gleichartig. Der grösste Teil des Waldbodens ist «absoluter Waldboden», er kann wegen der grossen Menge von Steinen (Moränenwälle, Gletscherböden, Schwemmböden in den Flusstälern und Küstengebieten) nur als Waldboden genutzt werden. Durch Trockenlegung von Sümpfen, Aufforsten von Heideland und auf andere Weise sucht man den Waldboden ständig zu vergrössern, besonders in der gegenwärtigen Kriegszeit und Zwangswirtschaft.

In Schweden herrscht der Nadelwald vor. Er setzt sich aus Kiefer und Rottanne zusammen, man sieht sehr viele reine Bestände.



Typische Waldsiedlung in Schweden. Teile einer Landgemeinde in zerstreuter Lage. Rechts oben die Kirche, davor am rechten Rand des Bildes die Schulsiedlung mit mehreren Häusern (Schule und Lehrerhäuser).

Schweden wird in 4 Waldregionen eingeteilt:

Birkenwald im höchsten Norden und im Gebirge (geringer wirtschaftlicher Wert); Nördliche Nadelwaldregion, nördlich des Dalälvs (Auftreten von Laubbäumen, Espen und Erlen); Südliche Nadelwaldregion, südlich des Dalälvs (Eichen, Linden, Ulmen, Ahorne, Eschen treten auf); Buchenwaldregion im Süden von Schweden (Verhältnisse ähnlich wie in Dänemark und Norddeutschland).

Vom schwedischen Holzvorrat entfallen auf Rotkiefer 40%, Rottanne 42%, Birke 13%, andere Bäume 5%.

Schweden hat wenig Kohle und die Ausbeutung von Torf ist mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Seit den ältesten Zeiten wird das Holz als *Baustoff* für Häuser und Schiffe und als *Brennmaterial* mannigfach verwertet.

Um das Jahr 1850 entstanden die ersten grossen industriellen Sägewerke. Die Holzindustrie ist heute von überragender Bedeutung. Sie hat ihre Standorte an der Mündung der grossen Flüsse in Mittel- und Südschweden. Ein grosses schwedisches Sägewerk kann bis 100 000 m³ Holz im Jahr verarbeiten. Die kleinen Betriebe verschwanden seit dem letzten Weltkrieg immer mehr und bei den übrig gebliebenen wurde der Betrieb so viel als möglich mechanisiert.

Die schwedische Holzindustrie arbeitet weit mehr als die anderer Länder für die *Ausfuhr*. So werden ausgeführt: gesägte und gehobelte Waren, dann Balken, Grubenholz, Latten, fertige Kistenteile, Stäbe usw. Vor dem letzten Weltkrieg wurden jährlich bis 5 Millionen m³ Holz für die Ausfuhr verarbeitet. Nach

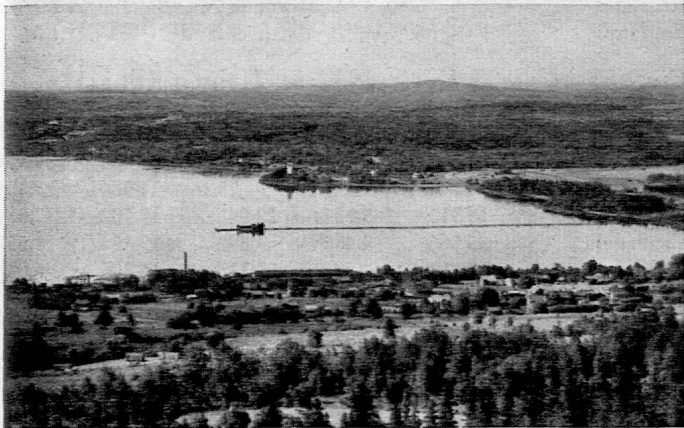
¹⁷⁾ Dieselbe Endung steckt in Kehricht, Spülicht, Röhrlicht.

¹⁸⁾ *Oehrloch* und *Mohrloch* sind nette volksetymologische Umdeutungen der unverständlich gewordenen Form *Oerlach* (nach Dr. Paul Suter, Die Flurnamen von Reigoldswil, 1937, einer musterhaften Monographie).

dem Krieg setzte die Konkurrenz der andern Holzländer Ost- und Nordeuropas ein.

Anschliessend an die grossen Sägewerke, die sich an den Flüssen bis in das Innere des Landes hinein finden, wird in grossem Masse für den Export wie für den Landesbedarf Holz zu Wandplatten und Fiberstoffen verarbeitet. In den letzten Jahren stellte Schweden immer mehr montagefertige Wohnhäuser aus Holz her.

Von der grössten Bedeutung ist die *Holzschliff- und Zellstoffindustrie* von Schweden. Auf den schwedischen Bahnhöfen sieht man ganze Züge mit Papierholz; das Holz wird in grossen Walzwerken gemahlen und zerrissen. Schweden produziert an Holzschliff 30 % und an Zellstoff 40 % des gesamten Welthandels; in bezug auf den Holzschliff steht es



Waldlandschaft am Siljansee in Dalarne. Ueber die gewellten Hügel ziehen sich die Waldmeere dahin. Darin finden sich zerstreut die Dörfer und Siedelungen.

an dritter Stelle nach den Vereinigten Staaten und Kanada, und in bezug auf den Zellstoff an erster Stelle. In Schweden wurden schon frühwichtige Erfindungen gemacht, um die Erzeugung von Sulfat- und Sulfitzellstoff zu fördern. So können die Abfälle der Holzindustrie sehr stark verarbeitet werden. Schweden beliefert sogar die Kunstseidefabriken in Italien mit «Edelzellstoff».

Sehr alt ist die *Papierindustrie*. Die älteste schwedische Papiermühle datiert aus dem Jahre 1573. Nach 1870 nahm die Papierindustrie deswegen einen gewaltigen Aufschwung, weil nunmehr der Zellstoff auch in der Papierherstellung Eingang fand. Seit 50 Jahren führt Schweden gewaltige Mengen an Papiermasse, Papier, Pappe aus. Die wichtigsten Fertigwaren sind: Kraftpapiere zum Verpacken schwerer Waren, wie Mehl und Zement, Zeitungspapier und Pappe. Die grösste Papierfabrik Schwedens ist in Dalarne, im «Herzen von Schweden», zu finden; diese moderne Papiermühle in Kvarnsveden stellt jährlich 100 000 t Papier und ähnliche Erzeugnisse her. Man liest gegenwärtig, dass Schweden im Hinblick auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft und des Wiederaufbaues in vielen Ländern sehr viel Bedarf hat für Waldarbeiter. Schon arbeiten mehr als 100 000 Männer in den Holzverarbeitenden Betrieben, und ebenso viele sind in den Wäldern als Holzfäller und auf den Flüssen als Flösser beschäftigt.

Die Entwicklung dieser Industrie wird in Schweden ausserordentlich begünstigt. Schweden liegt in der Nähe grosser Welthandelsplätze; die Wälder Schwedens sind sehr leicht zugänglich; der Wasserweg kann in grossem Umfang für den Transport ausgenützt

werden; die Schweden sind seit uralter Zeit gewohnt, in den Wäldern zu arbeiten; viele erfinderische Köpfe haben auf diesem Gebiete mit grossem Erfolg gearbeitet; das Rohprodukt, besonders das Nadelholz, ist sehr einheitlich und gut geeignet für die Verarbeitung in der Industrie und das Kapital in Schweden arbeitet in stärkerem Masse für die Volkswirtschaft als in andern Ländern.

Die schwedische Holzindustrie wird ständig verbessert: die Abfall-Laugen werden in immer intensiverer Weise industriell verwertet; wertvolle weitere Nebenprodukte werden gewonnen, wie Aethylalkohol, Sulfitspirit, Harz und Terpentin. Aus Zellstoff wird sogar Zucker gewonnen für Futterzwecke. Auf sehr rationelle Weise wird nebenbei die wertvolle Holzkohle, die in der Eisengewinnung eine grosse Rolle spielt (Erzeugung von Roheisen aus phosphorarmen Erzen), produziert. Sehr wichtig ist auch der Holzteer.

1938 wurde in Schweden Holz verarbeitet:

auf Hausbrand	11 Mill. m ³
in Sägewerken	11 Mill. m ³
in der Holzschliff- und Zellstoffherstellung	15 Mill. m ³
zu Holzkohlen, Holzfasern, Grubenhölzern und Industriebrennholz	4,2 Mill. m ³
Zusammen	41,2 Mill. m ³

1938 wurden in Schweden erzeugt:

Holzschliff	684 000 t
Zellstoff	2 377 000 t
Pappe	116 000 t
Papier	658 000 t

Es wurden ausgeführt:

Holzschliff, Zellstoff, Papier für	469 Mill. Kronen
Holz aller Art für	199 Mill. Kronen
Holzwaren aller Art für	1176 Mill. Kronen

Zusammen Holz u. Holzwaren für 1844 Mill. Kronen

Die Zahlenangaben entnehmen wir dem *Handbuch über Schweden*, das das Ministerium des Aeussern in Stockholm 1941 herausgegeben hat. Andere Angaben stammen aus den uns freundlichst zur Verfügung gestellten *geographischen und wirtschaftlichkundlichen Lehrbüchern*, die in den schwedischen Schulen verwendet werden.

M. J.

Zahlen rund ums Erdöl

(Zusammenstellung nach Staub, Zischka, Bielfeld, Geopress.)

Erdölvorräte der ganzen Erde (St.):

2—4 Milliarden t erbohrbar plus 3—4 Milliarden t bergmännisch zu gewinnen, total ausreichend für 20 bis 40 Jahre. Schätzung nach Zischka für 1938: Erbohrbare Lager ca. 4000 Mill. t bei Jahresproduktion von 285 Mill. t (1939) im Jahre 1956 erschöpft!

Bis 1930 ca. 2,8 Milliarden t gehoben, davon
85 % in Nord- und Südamerika
15 % in Eurasien.

Mutmassliche Verteilung der Vorräte:

USA	ca. 20 %
Mexiko und Südamerika	ca. 32 %
Russland	ca. 15 %
Mesopotamien	ca. 13 %
Uebriges Eurasien	ca. 17 %
Verschiedene Länder	ca. 3 %

Entwicklung der Erdölproduktion (St.):

1860	75 000 t	} grösste prozentuale Steigerung!
1870	730 000 t	
1880	3 900 000 t	} neu erschlossen Kanada, Russland, Rumänien, Galizien.
1890	9 800 000 t	
1900	20 200 000 t	} neu erschlossen Niederländisch-Indien, Britisch-Indien, Peru.
1910	43 800 000 t	
1913	52 300 000 t	} neu erschlossen Mexiko, Persien.
1915	58 700 000 t	
1920	98 900 000 t	
1929	206 302 000 t	
1930	196 392 000 t	
1935	230 000 000 t	
1939	285 300 000 t	

Durchschnittlicher Anteil

folgender Staaten an der Produktion von

	1930	1939
USA (1919: 69,3 %)	63,7 %	60,7 %
Russland (1900: 50,8 %)	9,1 %	10,5 %
Rumänien	2,9 %	2,2 %
Galizien	0,33 %	
Niederländisch-Indien	2,8 %	3 %
Mexiko (1920: 25,7 %)	2,8 %	1,8 %
Persien	3,1 %	3,9 %
Venezuela	10,1 %	10,1 %
Irak		1,1 %
	(St.)	(Geopr.)

Entwicklung der rumänischen Produktion (Z):

1913	1 848 000 t	1932	7 384 000 t
1920	1 109 000 t	1935	8 376 000 t
1929	4 837 000 t	1938	6 603 000 t

Transportmittel im Jahre 1933 (St.):

1442 Tankschiffe mit zusammen 8,76 Mill. Br.-Reg.-Tonnen.

Davon entfallen auf

	Br.-Reg.-Tonnen
Grossbritannien und Dominions	437 Schiffe = 2,6 Mill.
USA	389 Schiffe = 2,5 Mill.
Norwegen	214 Schiffe = 1,5 Mill.
Holland	75 Schiffe = 0,3 Mill.
Italien	69 Schiffe = 0,3 Mill.
Frankreich	40 Schiffe = 0,2 Mill.
Deutschland	30 Schiffe = 0,1 Mill.
Japan	21 Schiffe = 0,1 Mill.

Verbrauch des Erdöles (St.):

1. Schiffe.

Schiffsgattungen nach Antriebskraft bei der Welthandelsflotte.	1914	1925	1930	1934	1939
Zahl der Schiffe	30 836	32 916	32 713	32 000	
Kohlenfeuerung %	88,8	64,8	57,5	51,7	44,7
Segel %	7,8	3,6	2,3	1,8	1,3
Oelfeuerung %	2,6	27,5	28,5	30,3	} 54
Oelmotor %	0,7	4,1	11,7	16,2	

Oel wurde als Triebstoff für Schiffe verwendet:

- 1914 bei 3 % aller Schiffe der Welthandelsflotte
- 1934 bei 46,5 % aller Schiffe der Welthandelsflotte
- 1937 bei 51,4 % aller Schiffe der Welthandelsflotte
- 1939 bei 54 % aller Schiffe der Welthandelsflotte

Vergleich zwischen Oel- und Kohlenfeuerung einer Schiffsmaschine von 21 000 PS (Z.):

	Oel	Kohle
Gewicht der Maschine und Zubehör	1000 t	3400 t
Platzverbrauch der Maschinerie	5000 m ³	10000 m ³
Täglicher Verbrauch an Brennstoff	100 t	360 t
Brennstofflagerraum für bestimmte Leistung	1700 m ³	7000 m ³
Versorgung des Schiffs mit Brennstoff bei gleicher Energiemenge:		
Oel:	12 Mann 12 Stunden	Kohle: 500 Mann 5 Tage

2. Auto (St.).

1930 ca. 34 Millionen Stück in Gebrauch, davon entfallen auf

USA	26,4 Mill. Stück = 77 %
Nordamerika	80,7 %
Europa	13,5 %

1933 ca. 38 Millionen Stück in Gebrauch, davon entfallen auf

USA	29 Mill. Stück	1 Auto auf 4 Personen
Frankreich	1,8 Mill. Stück	1 Auto auf 26 Personen
England	1,7 Mill. Stück	1 Auto auf 30 Personen
Deutschland	0,6 Mill. Stück	1 Auto auf 96 Personen
Schweiz	90 000 Stück	

Oelverbrauch pro Kopf (1932):

USA	288,2 kg	Frankreich	35,8 kg
England	57,3 kg	Deutschland	31,1 kg

1934 entfallen vom Gesamtölverbrauch der Erde auf (B.)

USA	62 %	Frankreich	3 %
Russland	7 %	Kanada	2 %
England	5 %	Deutschland	1,8 %

Einfuhr in die Schweiz 1934 in Tonnen (St.):

Herkunft	Benzin	Leuchtöl	Schmieröl	Treiböl	% der Total-einfuhr
Rumänien	94 824	3 805	132	69 546	39,37
Iran	34 947	7 196	75	14 986	13,38
USA	19 517	5 117	13 946	12 782	12,01
Venezuela	25 866	4 451	392	19 104	11,65
Russland	10 889	691	1 316	15 305	6,60
Peru	26 086	—	—	1 742	6,51
Guayana	3 492	3 844	—	2 081	2,20
Deutschland	334	8	3 269	—	0,85
Polen	25	—	321	22 095	5,25
Total	218 547	25 147	20 702	163 108	
Wert in Mill. Fr.	23,150	2,403	6,720	12,241	44,514

Noch 1930 standen die USA mit 47,65 % an 1. Stelle der Lieferanten; Rumänien folgte mit 3,77 % erst an 4. Stelle.

K. Gysi.

Zum Zweitklässlerproblem

Das in Nummer 8 der SLZ angeschnittene Problemknäuel interessiert mich seit langem, und die verschiedensten Aeusserungen von W. F. Schaer und Hilda Brunner sind mir aus dem Herzen gesprochen. Ich möchte zum Ganzen nur noch einige Bemerkungen machen:

Dass die Gestaltung des Unterrichts in der 1. und 2. Primarklasse verschieden sein muss, ist eine psychologische Notwendigkeit. Die erste Klasse bedeutet nicht nur eine Einführung in das Schulleben überhaupt (auch wenn die Kleinen den Kindergarten besuchten), sie betreut die Kleinen in einer Zeit, da sie noch in der ersten Pubertätsphase stecken, da z. B. die Aufmerksamkeit mehr passiv, die intellektuelle Betätigung noch mehr ganzheitlich ist. Der Zweitklässler wächst allgemeinspsychisch schon in die Phase hinein, da die egoistischen Strebungen die Oberhand über die erotischen erlangen, da z. B. die Aufmerksamkeit sehr stark analysierend ist.

Trotzdem glaube ich, dass Herr Schaer recht hat, wenn er feststellt, dass zwischen 1. und 2. Klasse ein abnormaler Unterschied besteht. Es ist tatsächlich so, dass der Unterricht an der 1. Klasse fast während des ganzen Jahres als Einleitung und Einführung gestaltet wird und die Merkmale des «leichtlich und angenehm» trägt, während dann urplötzlich in der zweiten Klasse die «tatsächliche» Schule beginnt.

Die Lehrpläne der 1. Klasse sind weitgehend nach psychologischen Gesichtspunkten orientiert, während

vom zweiten Jahr an das sog. praktische Leben richtunggebend ist. So ist z. B. das Pensum für den Rechenunterricht, d. h. der zu bewältigende Zahlenraum im ersten Schuljahr richtigerweise im Rahmen des konkret Erfassten oder dann vorstellungsmässig leicht Konstruierbaren gehalten. Der Zahlenraum 1—20 ist an Fingern, Zehen etc. jederzeit noch darstellbar. Von der 2. Klasse an aber steigert sich der Operationsrahmen durch alljährliche Multiplikationen mit 10. Der Zweitklässler muss bis 100 rechnen, der Drittklässler bis 10 000 usw. Dabei möchte ich einmal untersucht wissen, wie viele Erwachsene sich z. B. die Zahl 76 genau vorstellen können. In der Sprache gilt für die erste Klasse fast allgemein Anerkennung der Mundart. Von der zweiten Klasse an muss in vielen Kantonen in Schriftsprache unterrichtet werden. Das bedeutet eine ganz gewaltige Belastung für den Zweitklässler und eine oft unheilvolle Diskrepanz zwischen Sollen und Können.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass nicht nur in unserem gesamten Bildungsaufbau und der Zusammenwirkung von Volks-, Mittel- und Hochschule Lücken und Unebenheiten bestehen, sondern, dass allein schon auf dem Gebiete der Primarschule wesentliche Dinge nicht durchkomponiert sind.

Natürlich hat die Praxis weitgehend die Möglichkeit, eine harmonische Gestaltung zu bewerkstelligen. Aber auch hier zeigt mir meine Erfahrung verschiedenste Unebenheiten.

So gross das Pensum der 1. Klasse eigentlich ist (Vermittlung des ganzen grossen und kleinen Alphabets, Lesen von Wörtern und Sätzen, Zahlenraum 1—20), so kann doch dieses Ziel bei guter Methode und normalen Schülern in ca. $\frac{3}{4}$ Jahren erreicht werden. Aber es wäre ein Irrtum, wenn man annähme, damit habe man nun die Lehrziele des ersten Schuljahres erreicht. Leider sind viele Unterschullehrer diesem Wahn verfallen. Sie haben dann allerdings die Möglichkeit, die Schularbeit nur «leichtlich und angenehm» zu gestalten. Aber sie treiben ihre Schüler im kommenden Jahr einem unangenehmen Erwachen zu und sie erfüllen ihre Aufgabe nicht ganz.

Wenn der Zahlenraum bis zwanzig oberflächlich erfasst ist, dann soll in gründlicher Vertiefung ergänzt, reduziert, verglichen, gemessen, gewogen, geschätzt und kombiniert werden. Die mundartliche Sprache bedarf steter Pflege, dazu kann schon in der ersten Klasse wohlhabengewogen schriftdeutscher Sprachunterricht treten, der auch mit einfachstem Rechtschreibeunterricht gepaart ist. Vor allem in manueller Hinsicht kann von Erstklässlern schon eine ansehnliche Leistung verlangt werden.

Wenn die Arbeit in der 1. Klasse über das rein formale Lesen von Wörtern und Sätzen, das Abschreiben, das Zu- und Abzählen bis 20 hinausgeht, dann wird auch die Beurteilung der Schüler so sein, dass sie auch, von einigen Schwankungen abgesehen, für die weitere Entwicklung zutreffend ist. Tatsächlich aber sehen wir viele Zeugnisse von Erstklässlern, die fast durchweg mit besten Noten dekoriert sind und nicht den Tatsachen entsprechen. Diese Zeugnisse werden in der 2. Klasse erschreckend anders aussehen. Sie werden auf falschen Voraussetzungen aufgebaut.

N.

Wie Kinder den Krieg erleben und gestalten

Es fällt nicht schwer, sich in eine nicht allzu ferne Zeit zurückzudenken, in der human empfindende Eltern der meisten Kulturländer ihren Kindern keine Kriegsspielsachen schenken wollten, damit sie zu friedliebenden Menschen erzogen würden und ihrer jugendlichen Phantasie überdies die Greuel des Krieges erspart blieben.

Heutzutage aber sind die Kinder in eine Welt der Kriegezerstörung hineingeboren, und die psychologischen Reaktionen der Jugend drängen ein tiefgehendes Studium auf. Experimente in dieser Richtung sind denn auch in Grossbritannien in verschiedener Weise gemacht worden. Eines der interessantesten ist *der Ausdruck des kindlichen Kriegserlebens durch die Kunst*.

Die Gesellschaft des «Refugee Children's Evacuation Fund» (Kinder-Evakuierungs-Fonds), die sich aus hervorragenden britischen und ausländischen Mitgliedern zusammensetzt (Psychologen, Soziologen, Künstlern, Schriftstellern etc. etc.), hatte bereits vor einiger Zeit eine Ausstellung von Zeichnungen und Malereien von evakuierten Kindern veranstaltet. Sie führte zu weitgehenden Diskussionen, und in Oxford wurden hernach Vorträge abgehalten über die wichtigen Resultate vom psychologischen, künstlerischen und allgemein menschlichen Standpunkte aus betrachtet.

Eine weitere, ähnliche Ausstellung von ca. 500 Bildern, die aus den 2000 eingesandten ausgezogen worden sind, findet seit Anfang dieses Jahres in den bekannten Ausstellungsräumen der «Künstler der Zivilen Verteidigung» in London statt. Die freiwilligen Beiträge (von den kleinsten bis zu grossen Summen) sollen wiederum zugunsten des Evakuierungsfonds refugierter Kinder verwendet werden. Die jugendlichen Kunstwerke fanden ungewöhnliches Interesse; und immer neue Bilder werden eingeschickt, deren beste jeweils weniger gute an den Wänden ersetzen. Die Ausstellung musste schon mehrmals verlängert werden. *Später soll sie auch in Amerika gezeigt werden.*

Alle Alter von drei bis siebzehn Jahren und vierzehn verschiedene Nationalitäten sind vertreten. Beim Ausgang der Ausstellungsräume ist ein Buch aufgelegt, in das jedes Kind, das die Ausstellung besuchte, seinen Namen und sein Alter setzt, sowie die Benennung des von ihm persönlich bevorzugten Bildes und seine Gründe hiefür. Allerlei interessante Aufzeichnungen sind hier zu finden, die ein psychologisches Studium an sich bedeuten.

Viele der Kinder der besetzten Länder haben durch die Kunst ihre Eindrücke auf drastische Weise wiedergegeben, sowie auch eine Anzahl von britischen Kindern, die den Krieg durch Luftangriffe etc. oft ebenfalls in nächster Nähe miterlebten. Die Bilder variieren vom einfachen Zeichen- und gewöhnlichen Farbestift zu Aquarellen und Oelgemälden. Nur wenige Motive sind vom normalen Leben inspiriert, und gerade diese gehören zu den unbedeutendsten Darstellungen. Es sind meist Köpfe und Interieurs, mehr oder weniger gute Produkte von Kindern mit einer gewissen Begabung.

Durch die grosse Mehrzahl der jugendlichen Werke dagegen geht ein Zug intensiven Erlebens der direkten und indirekten Kriegsatmosphäre. Oft wirkt er geradezu tragisch in seinem mehr und weniger glücklich

gestalteten Ausdruck der Greuel und Entsetzen, die unserer Zeit zum Schicksal geworden sind. Keine Blumen und goldenen Sterne am friedlich blauen Himmel, wie Kinder in normalen Zeiten sie so gerne malen, sind da zu sehen. Alles ist der düsteren Realistik unserer Tage angepasst, und auch die primitiven Häuschen der Kleinsten sind in Feuer und in Rauch getaucht. Ueberall sieht man Flugzeuge mit Bomben, Unterseeboote, Soldaten und Schlachten, Nachtangriffe, Unterstandsmöglichkeiten und Löschmassnahmen, zerfallene Häuser und kriegsbedingte, arme Menschen. Gelegentlich kann man auch eine Sehnsucht nach Frieden erkennen, so z. B. auf Bildern, wo das Kind sich wiedervereint wähnt mit den Eltern; oder in Darstellungen einer harmonischen Zusammenarbeit der verschiedensten Nationen.

Vieles ist natürlicherweise naiv und unbeholfen ausgedrückt; oft kann man kindliche Nachahmung statt Selbsterlebtes finden. Aber einige der Bilder weisen eine nicht nur dem jugendlichen Alter meist ungewohnte Technik auf, sie bezeugen überdies Originalität und Stärke der Empfindung. Dies ist besonders von einem siebzehnjährigen Oesterreicher zu erwähnen, sowie von einem nur fünfzehn Jahre alten Briten, der von Guernsey evakuiert worden war.

Die Farben der Bilder sind meist lebendig und eindrucksvoll, und die grosse Fries-Arbeit «Burma Road», zeigt Bewegung und Rhythmus in der Landschaft. Das andere grosse Fries dagegen, «Verteidigung von Stalinograd», ist allzu überwältigt von Schauer und Entsetzen. Nur unser wirkliches Leben kann derart grauenvoll gestalten; die ewigen Vorrechte der Kunst aber, Distanz, Auswahl und Mass, fehlen noch gänzlich der leidenschaftlichen Ausdrucksweise dieser jugendlichen Schau.

Auf jeden Fall bringt uns die Wahl sowie die Darstellung der meisten Bilder das gewaltige Miterleben der Jugend in seiner ganzen Erschütterung nahe, ob es direkt Geschautes oder Nachempfundenes bedeutet. Es wird interessant sein, die Namen der jungen Künstler vielleicht später wiederzufinden, wenn ihr Schaffen abgeklärter und gereifter ist. Ob die frühe Anteilnahme der Jugend an aller Tragik des Krieges zu einigermassen harmonischen Menschen führen kann, oder ob sich oft tiefgreifende Neurosen geltend machen werden, ist eine Frage der Zeit. Gerade die Ermunterung zur künstlerischen Abwehr der düsteren Eindrücke mag zur Befreiung und dadurch zu einer gesünderen Entwicklung helfen, als sie sonst nach all den Erschütterungen der jungen Psyche zu erwarten wäre.

Inzwischen werden hier auch schriftstellerische und musikalische Ausdrücke der kriegsgeprüften Jugend ermutigt, die sich jedoch noch weniger zusammenfassend überblicken lassen als diejenigen auf dem Gebiete der bildenden Kunst.

A. Reutiner, London.

Dorfbegräbnis eines Kindes

*Wir schreiten dahin voll stummem Leid,
Kein böser Gedanke, kein Lärm entweicht, —
Ringsum nur Friede; den Weg entlang
Mahnt ernst vom Kirchturm der Klageklang.
Vielteures Kind, die Gemeinde weint,
Du bist in den Herzen eingeschreint;
Als weisse Rose dich tragen mild
Wir im Gemüt — dein friedliches Bild.*

Otto Volkart.

Die Eisbewegung der Gletscher.

In der Vierteljahrzeitschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich macht ein Mitglied der schweizerischen Gletscherkommission auf die Beobachtung aufmerksam, dass die Bewegung des Eises der Gletscher nicht in allen Teilen des Gletschers mit gleicher Geschwindigkeit erfolgt. Jahrelange Beobachtungen am Claridenfirn zeigten eine oberflächliche Abwanderung des Schnees von durchschnittlich 14 Metern im Jahre. Die Messung des jährlichen Firnzuwachses ergibt aber eine derart grosse Eismenge, dass sich diese im Innern des Gletschers mit weit grösserer Geschwindigkeit ins Tal bewegen muss, als die Beobachtung an der Oberfläche des Firns anzeigt. In der Tiefe des Firnbeckens ist die Eisbewegung schon wegen dem grösseren Druck, der auf dem Eise lastet, rascher. Die Eisbewegung ändert sich aus dem gleichen Grunde auch im Laufe des Jahres: Im Winterhalbjahr bewegt sich die Beobachtungsstange 11 bis 12 Meter talwärts unter dem Druck des gefallenen Neuschnees, während im Sommerhalbjahr die Eisbewegung nur 2—3 Meter erreicht. Nur im unteren Teile des Gletschers, in der Gletscherzunge, dürfte die Zone grösster Eisbewegung an der Oberfläche liegen; in der Firnmulde, dem Sammelbecken des Gletschereises, ist die Zone grösster Geschwindigkeit in der Tiefe der Eismassen zu suchen. Sfd.

Sind Pilze eigentlich nahrhaft?

Obwohl die Pilze in einigen Ländern, zum Beispiel in Russland, schon lange als Nahrungsmittel geschätzt sind, hält man sie bei uns oft für eine zwar angenehm schmeckende, aber nicht sehr wertvolle Zuspense, der keine grosse Nährkraft zukommt. Untersuchungen verschiedener heimischer Speisepilze wie Steinpilze, Eierschwämme, Morcheln, Champignons und so weiter haben aber ergeben, dass unsere Pilze nicht nur einen beträchtlichen Nährwert haben, sondern zudem in der Lage sind, das *Fleisch zu ersetzen*. Nach einer in der «Technik, Industrie- und Schweizer Chemiker-Zeitung» veröffentlichten Uebersicht enthalten unsere Pilze zwischen 18 und 40 % Eiweiss in der Trockensubstanz. Physiologische Untersuchungen ergaben, dass dieses Eiweiss zu 35—50 % vom Körper verwertet wird, während die Verwertung des tierischen Eiweisses 45—50 % beträgt. Dem Eiweissgehalt nach sind die Pilze also sehr gut geeignet, an fleischlosen Tagen die zur Regeneration und zum Aufbau des Körpers notwendigen Eiweissmengen zu liefern. Sfd.

Pilzkunde.

Der «NZZ» berichtet eine Korrespondentin ein Gespräch mit einem berufsmässigen Pilzsammler. Dieser bedauerte, dass in der Umgebung der Städte und grösseren Ortschaften fast keine Pilze mehr zu finden seien. Das Publikum habe aus Unkenntnis beim Sammeln die Pilze einfach ausgerottet. Er hingegen erhalte seine guten Pilzplätze, auf denen eine reiche Ernte gesichert sei. Dazu sei erforderlich, unmittelbar am Orte, wo man die Pilze gewinne, diese *küchenfertig zu reinigen und den Abfall sofort wieder auf die Erde zu streuen*. In dem mit Erde vermischten Abfall seien die Sporen mit den Samen enthalten. Damit könne man neue Pilze züchten.

Es wäre interessant zu vernehmen, was der naturwissenschaftlich geschulte Pilzkenner zu diesem Vorschlag mitteilt. **

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Britisch-Indien

zählt 389 Millionen Einwohner, berichtete Anfang Februar 1943 der englische Rundfunk. **

Portugals Bevölkerungsbewegung.

Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung hat Portugal gegenwärtig 7 715 425 Einwohner, und zwar 3 700 050 männliche und 4 015 370 weibliche. Die Hauptstadt Lissabon zählt 702 409 Einwohner. W. K.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den *Verhandlungen des Vorstandes* (3. April 1943). 1. Oskar Brodmann jun., Lehrer, Therwil, wird in den LVB aufgenommen. 2. Entgegen unserer früheren Mitteilung wird die Jahresversammlung auf den 29. Mai festgesetzt (in Liestal) mit einem Vortrag von Schulinspektor Bühler über «Lehrertypen». — Da Traugott Meyer im Mai durch Militärdienst verhindert sein wird, wird sein Vortrag für die Kantonal-konferenz vorgesehen neben einem Referat über «Die körperliche Erziehung in der Schule». 3. Besprechung des Vorgehens zur Unterstützung von Mitgliedern, deren Anstellung gefährdet ist. C. A. Ewald.

Luzern.

Lehrerverein der Stadt. Präsident Richard Zwimpher, Sek.-Lehrer, eröffnete die letzte Sitzung mit einem warmen Nachruf auf den kürzlich verstorbenen Schulmann Anton Schumacher, der von 1889—1939 an den Stadtschulen wirkte. Als neuen Rektor der Töchterhandelsschule konnte er Dr. Schütz, bisher Lehrer an der Zentralschweiz. Verkehrsschule, begrüßen, der vielen Kollegen im Lande herum als Referent über das Telephon gut bekannt ist. Er übernimmt die Stelle des zurücktretenden Rektors Dr. Hans Boller, der die Schule in hervorragender Art und mit feinstem pädagogischem Geschick 25 Jahre lang geführt hat.

Das Hauptgeschäft des ungemein lehrreichen Abends war ein meisterlicher Vortrag von Schuldirektor Dr. iur. Walter Strebi über die *Verantwortlichkeit des Lehrers*. Mit der den echten Juristen eigenen Sauberkeit und Schärfe in der Bearbeitung der Rechtsbegriffe analysierte der Referent die Stellung des Lehrers als eines öffentlichen Funktionärs, der zugleich zwei Gewalten untersteht, der Stadt und dem Kanton. Nur aus Indizien lässt sich die Rechtsstellung des Lehrers ableiten. Man kann sie aber nach Berücksichtigung aller Faktoren dahin festlegen, dass der Primar- und Sekundarlehrer an der Stadtschule in erster Linie der *städtischen* Hierarchie zugehört, aber in ihr zur *Hauptsache kantonale* Aufgaben zu lösen hat. Daraus erfolgt die Ableitung der Gehorsamspflicht: die Stadt und in ihrem Auftrag der Lehrer müssen dem Kanton im materiellen Schulrecht Folge leisten. Rechtsüberschneidungen ergeben sich für die Stellung der Rektoren.

Die Verantwortlichkeit des Lehrers ist eine persönliche. Er ist verantwortlich und haftbar in disziplinarischer, zivilrechtlicher und strafrechtlicher Hinsicht. Strafrechtlich steht er unter den Bestimmungen des neuen Eidg. Strafrechtes, zivilrechtlich haftet er für Schaden, den er zufügt, disziplinarisch unterliegt er besonderen Bestimmungen, die sich aus seiner Stellung ergeben. — Er muss sich z. B. einer bestimmten Achtung in seinem Verhalten und Charakter würdig erweisen. Darüber haben aber nur Behörden, nicht Private zu befinden. Der Referent stellte fest, dass die meisten gegen Lehrer ausgesprochenen Disziplinarstrafen sachlich sich nicht auf geschriebenes gültiges Recht stützen können. Es fehlen Beamtenrecht und Verwaltungsgericht. Wenn ein Lehrer seine Befugnis überschreitet und daraus Schaden entsteht, so kann nach gültigem kantonalem Recht vom Jahre 1842 die *Ermächtigung* der Behörde zur Klagestellung vom Geschädigten innert 20 Tagen eingeholt werden. Wird

sie nicht erteilt, so ist der Kläger machtlos. Dieser hundertjährige Rechtszustand schützt den Staat und den Lehrer; er ist aber vor der heutigen Anschauung unhaltbar. Der richtige Weg ist: Haftpflichtklage gegen die Gemeinde, diese hat Rückgriffsrecht auf den Lehrer.

In der Diskussion kam u. a. der Erziehungsauftrag und das Erziehungsrecht *ausserhalb* der Schule, der Privatauftrag durch den Lehrer u. a. m. zur Besprechung und Abklärung durch den gewiegten Referenten.

Diese Skizze soll nur als Andeutung dienen, in welcher Richtung die Probleme liegen und nicht als sachliches Referat über das Thema. Das Recht und im besondern das Verwaltungsrecht ist ein subtiles Instrument und verlangt die Vorlage der wörtlichen Bestimmungen, um praktisch brauchbar zu sein. Zudem ist zu sagen, dass wohl die modernen Rechtsgrundsätze in den Hauptlinien überall bei uns ungefähr dieselben sind, nicht aber die sachlichen Grundlagen, z. B. die Verhältnisse der Gewalten zueinander usw. Es ist daher sehr zu empfehlen, für jeden grösseren Ort oder in jedem Kanton die Fragen, die hier angeschnitten wurden, d. h. die Stellung des Lehrers und seine Gesamtverantwortlichkeit allen Instanzen gegenüber durch Juristen, welche das Schulwesen genau kennen, darstellen zu lassen. Sn.

St. Gallen.

Wartau-Sevelen. Neue Kollegen. Nachdem an der Wartauer Gemeinde-Sekundarschule Fontnas durch Bürgerbeschluss eine provisorische dritte Lehrstelle geschaffen wurde, wählte der Schulrat Herrn Frigg aus Rapperswil als Lehrer an diese Schule.

Da für den im letzten Jahr verstorbenen Lehrer H. Conrad in Sevelen noch kein Nachfolger gewählt war und durch den Wegzug von R. Jäger nach Rorschach auch an der Oberschule eine Vakanz eingetreten ist, mussten gleich zwei Lehrerwahlen getroffen werden. Die Lösung wurde nun so gefunden, dass der bisherige Inhaber der Lehrstelle an der Gesamtschule Sevelenberg, Herr Chr. Göldi, an die Oberschule am Dorf versetzt und als sein Nachfolger Stefan Hagmann von und in Sevelen gewählt wurde. Zum Nachfolger seines verstorbenen Vaters wurde H. Conrad jun. erkoren. N.

Kleine Mitteilungen

Aktionszentrum für nationale Erziehung.

In der Generalversammlung vom 5. April wurde an Stelle des zurücktretenden Herrn Prof. Calgari Herr Prof. Dr. L. Meylan in Lausanne zum Präsidenten für drei Jahre gewählt. Der Leitende Ausschuss wurde erweitert durch die Herren Prof. Dr. A. Stieger, Dr. R. Heberlein (Wattwil) und Frl. Dr. H. Stucki (Bern). Ueber die geplanten Aktionen, die mit kräftiger finanzieller Unterstützung von Pro Helvetia durchgeführt werden sollen, wird später berichtet werden. P. B.

Jugendbibliothek.

Die Tierschutzgesellschaft «Humanitas» hat eine Jugendbibliothek angeschafft. Sie umfasst speziell Literatur, welche ins Tierreich einschlägt und dem Zwecke dienen soll, die heranwachsende Jugend zur Liebe zum Tiere und Achtung vor der Tierwelt zu erziehen. Das Kind wird durch das Lesen der Bücher vornehmlich mit den Eigenarten der Tiere, den Lebensgewohnheiten und mit den Erlebnissen, vertraut gemacht, die Forscher und grosse Tierfreunde mit ihnen gemacht haben. Die Bücher dürften daher bei den Schulkindern vom 10.—16. Altersjahr grossen Anklang finden. Die Bibliothek befindet sich im Sekretariat

der Tierschutzgesellschaft Humanitas, Seefeldstrasse 98, Zürich 8. Die Bücherstunde ist auf Mittwochnachmittag 16—18 Uhr festgesetzt. E. B.

Pro Infirmis.

Die Schweizerische Vereinigung für Anormale (Zentralsekretariat Kantonsschulstrasse 1, Zürich) gibt zwei reizende Propagandaschriftchen heraus, zwei Büchlein, die sich wunderbar eignen, den Schülern der Unter- und Mittelstufe die Pflichten den Gebrechlichen gegenüber in gemütsereifender Weise nahezubringen. Das eine (rote) wendet sich mit Märchen eher an die Elementarstufe, das zweite (blaue) an die Mittel- und oberen Klassen. Die Hefte sind, solange Vorrat, gratis zu beziehen. * *

Bücherschau

Alfred Huggenberger: *Hinderem Huus im Gärtli*. 118 S. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau. Brosch. Fr. 4.—.

Der 75jährige Thurgauer Bauerdichter schenkt seinen zahlreichen Verehrern hier einen ganzen Strauss Mundartverse. In ihnen kommt weniger der Liedersänger als der Sinnierer zum Wort, der Bauer, der an der Scholle hängt und ihre Geheimnisse kennt, der Dorfgenosse, der um alles Menschliche in seiner Gemeinschaft weiss und darüber bald ernste, bald witzige Betrachtungen anstellt. An Huggenbergers Gedichte in schriftdeutscher Sprache reicht diese Sammlung nicht entfernt heran; doch kann man sich wohl vorstellen, dass der heimische Bauer über die getreue Widerspiegelung seines Wesens und seiner Umwelt in diesen anspruchslosen Versen beglückt ist und gern ab und zu eine Sonntagnachmittagstunde mit ihnen «hinderem Huus im Gärtli» verbringt. A. F.

Emil Wismer: *Roulez Tambour*. Ein Heimatroman. 268 S. Verlag: Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich. Leinen. Fr. 6.—.

Die Geschehnisse des Neuenburgerhandels von 1856 bilden den Hintergrund dieser fliessend geschriebenen, spannenden Erzählung. Der Held und Hauptträger der Handlung ist der Schweizer Offizier Karl Reinhold. Dieser gerät durch seine republikanische Gesinnung in Gegensatz zu seinem Vater, einem eifrigen Anhänger Preussens. Karls bestimmte, unzweideutige Haltung und seine näheren Beziehungen zu Dufour sichern ihm Ansehen und Erfolg, und statt der lange angebeteten Royalistentochter wird die Schwester eines Berner Freundes seine Frau. Eine Parallele zur Gegenwart kann man in der kurzen Rede von Bundesrat Stämpfli (S. 163) sehen. R. S.

Erwin Schneider: *Aus meinen Stunden*. Gedichte. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Kart. 3.80.

Das Erstlingsbändchen eines begabten jungen Lyrikers von überragender Ausgeglichenheit. Die Sprache ist edel und beschwingt, voll Klang und Wohllaut, die Form äusserst gepflegt und rein und die geistige Haltung von ausgesprochener Vornehmheit. Allen Gedichten, ob sie die Natur zum Gegenstand haben, ob das Liebeserlebnis oder die Mutter usw. haben den einen gedämpften und verhaltenen Ton. Das zierliche Bändchen ist auch typographisch eine hervorragende Leistung und die feinen Federzeichnungen von Emil Zbinden bereichern ihm zum wirklichen Schmuck. Wir geben hier als Probe:

Der alte Tisch.

Hier schlug der Vater seine Faust
mit hartem Fluch aufs Eichholz nieder,
hier haben Hass und Rausch gehaust,
hier höhnten sie und gröhlten Lieder.
Hier brach die Mutter letztes Brot
und gab es lächelnd und voll Liebe,
hier trug sie betend ihre Not
und mütterstark des Schicksals Hiebe.
Nun spielt das Licht noch auf den Platten,
verklärt, was hart und dunkel war,
und so geweiht von Licht und Schatten
ward aus dem Tische ein Altar.

Dr. Alfred Specker: *Abriß der Welt- und Schweizergeschichte*. Verlag: Tschudi & Co., Glarus 1941/42.

Seit langem haben die höheren Schulanstalten, die dem Geschichtsunterricht nur eine beschränkte Zeit einräumen können, unter dem Fehlen eines geeigneten Lehrmittels gelitten. Auf Anregung von Prof. Dr. O. Fischer, Rektor an der Töchterhandelschule in Zürich, betraute eine Konferenz der Geschichtslehrer an deutschschweizerischen Handelsschulen Dr. A. Specker, Professor an der Kantonalen Handelsschule in Zürich, mit der

Schaffung eines passenden Lehrbuches. Das nunmehr vollständig vorliegende Werk zerfällt in drei Teile: 1. Von den Anfängen bis zur Entdeckung der Neuen Welt um 1500; 2. Von den Entdeckungen zum Wiener Kongress 1500—1815; 3. Vom Wiener Kongress zur Gegenwart 1815—1940.

Die drei Bändchen von je etwa 130 Seiten sind berechnet für einen Jahreskurs zu 2 bis 3 Wochenstunden. Wertvolle kulturgeschichtliche Hinweise, eine Zeittafel der politischen Geschichte sowie wohlgeählte Bilder erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes, das — im Gegensatz zu Oechsli — den erläuternden Vortrag des Lehrer nicht überflüssig macht, sondern ihn vielmehr voraussetzt. Mühsames Nachschreiben und zeitraubendes Diktieren fallen nun weg. Da es sich keineswegs um eine Wirtschaftsgeschichte handelt — Politik, Wirtschaft und geistige Kultur sind zur Einheit verflochten —, ist zu erwarten, dass zahlreiche öffentliche und private Lehranstalten, vor allem auch die Oberrealschulen, mit dem nach bisherigen Erfahrungen wirklich zweckentsprechenden Werk einen Versuch unternehmen werden.

Dr. H. Bl.

Walter Widmann: *Photographieren falsch und richtig*. 96 S. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Brosch. RM. 1.80.

Mehr als je sind wir in die Lage versetzt, das Lichtbild in den Dienst des Unterrichts zu stellen, und mancher Lehrer ist wieder genötigt, seinen Photoapparat vorzunehmen und neuerdings Versuche zu wagen, für die er einer praktischen und leicht eingänglichen Anleitung bedarf. Diese Aufgabe kann das vorliegende Büchlein nach unserer Erfahrung aufs beste erfüllen. Der Verfasser kennt die Missgriffe und Entmutigungen des Amateurs, zeigt, was falsch und was richtig ist, erklärt alle wichtigen Grundkenntnisse und Handgriffe klar, deutlich und überzeugend. 87 Bildbeispiele nach einfachen Motiven sind beigegeben und tun dar, was alles aus einem Apparat herausgeholt werden kann. h. s.

W. Somerset Maugham: *Ah King*. 334 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen. Fr. 11.—.

Dieses Buch des bekannten Dichters (es trägt den Namen seines treuen Dieners) führt uns in die Welt der Kolonialbeamten und Pflanzler der malaiischen Staaten und verdient schon durch diese Milieugestaltung das Interesse der sonst allzu sehr binnenländischen Befangenheit verhafteter Schweizer Leser. Somerset Maugham ist ein wagemutiger und stimmungskräftiger Schilderer. Ohne jede Prüderie unberechenbare Schicksale und auf schwülen Abwegen sich auslebende Persönlichkeiten gestaltend, vergisst er doch nie die Grenzen künstlerisch zulässiger Spannungen und jene bei modernen Erzählern so oft verletzende Rücksicht auf den weiblichen Leserkreis. Man kann den Orient sehen, fühlen und riechen in «Neil Mac Adam» z. B., doch geben auch andere Gestalten uns lange nicht frei. s.

Iff Wilhelm: *Tod und Auferstehung*. Ein Roman. 317 S. Verlag: A. Francke, Bern. Leinen. Fr. 9.80.

Durch den jähen Tod des Vaters und den Leichtsinns der Mutter kommt Ulrich Alamann um den angestammten Hof und muss ganz neu anfangen. Er erlernt in Burgdorf die Weberei, übernimmt das Geschäft seines Meisters und kann es in blühendem Zustand seinen zwei älteren Söhnen weitergeben. Auch der dritte Sohn, Stefan, enttäuscht die Hoffnung seines Vaters, indem er Arzt werden will und nicht Bauer. Mit seiner Jugendspielin Cathérine Sibold an der Seite siedelt er sich nach bedingtem Studium in Murten an. Ihren einzigen Sohn Christoph treibt es schon früh dazu, Maler zu werden. So stark ist dieser Drang in ihm, dass er gegen den Willen der Eltern vom Gymnasium weg nach Paris fährt. Bei Julien Desfossez kommt er in eine gute Lehre, und die Jahre der Grenzbesetzung 1914/18 erweisen sich als eine treffliche Reifezeit. Aber erst die tiefe Liebe zu der Pariserin Marthe vermag seine Schöpferkräfte ganz zu entfalten. Doch nur kurzes Glück ist ihm beschieden: als der Tod seine Gefährtin hinweggerafft hat, ist es mit Christophs Schaffenskraft vorbei. Erst eine wirklich feinfühlig Frau vermag sie wieder zu wecken; sie weckt aber auch die Sehnsucht nach der Heimat, von deren Erde er sich in Zukunft inspirieren lassen will.

Als Leitmotiv zieht sich durch diese vier Generationen umfassende Familiengeschichte die Verbundenheit mit der Erde: bei Jost Alamann noch bodenständige Wirklichkeit, ist sie bei Ulrich und Stefan nur noch Traum und nimmt erst bei Christoph in vergeistigter Form wieder greifbare Gestalt an: Tod und Auferstehung! So sind die Lebensschicksale von Vater, Sohn, Enkel und Urenkel auch innerlich miteinander verbunden, und da der Verfasser die einzelnen Geschehnisse ebenso meisterhaft erzählt wie ausgewählt hat, reißt das Interesse durch das ganze Buch hindurch nicht ab. E. Z.

Karl Friedrich Kurz: *Der wunderliche Hannes*. 274 S. Verlag: Rascher, Zürich. Leinen. Fr. 7.50.

Wunderlich ist Hannes, weil er ein Idealist ist. Sein Idealismus trotz der grausamen Härte des Vaters, der nichts als die Vermehrung seines Bodens im Auge hat; er trotz auch der Verkrüppelung durch einen Sturz. Um der ständigen Bedrückung durch den Vater zu entgehen, verlässt Hannes das väterliche Haus, geht beim Schmied in die Lehre und dann auf Wanderschaft. Während er als Knecht auf dem Schattenhof weilt, fällt seinem Vater eine grosse Erbschaft zu. Sofort steigt er in der Wertschätzung aller, so sehr, dass die Meisterstochter seine Braut wird. Am Weihnachtsabend muss Hannes zusehen, wie Margrit die Magd Marianne, die ein uneheliches Kind erwartet, mit Schimpf und Schande davonjagt. Da verlässt auch er den Schattenhof, ohne Abschied und für immer. Er bringt Marianne bei Nachbarn unter und sucht in der Stadt Arbeit. Nach einer harten Zeit des Hungerns erreicht ihn die Kunde von seines Vaters Tod. So zieht er heim, räumt mit den Schmarotzern auf, die sich eingenistet haben, und übernimmt den väterlichen Hof. Als Leitsterne über Hannes' Leben stehen die unerwiderte Liebe zu der sanften Pfarrerstochter Berta und die Freundschaft mit Müllers Georg. Dieser begabte Glückspilz ist während der Kindheit sein einziger Trost. Eine unglückliche Liebe wirft ihn aus dem Geleise, er vernachlässigt Studium und Beruf und sucht immer mehr seinen moralischen und finanziellen Halt bei Hannes, der seinen Freund nach wie vor bewundert und zuletzt den Todkranken in sein Haus nimmt. Auch dieser Kurz-Roman zeichnet sich durch trübe Charakterisierung der Typen aus. Die Handlung vermeidet sensationelle Ereignisse, dafür wird auch das Alltägliche lebendig und stilistisch originell geschildert.

E. Z.

Otto Zinniker: *Wechselspiel der Liebe*. 239 S. Verlag: Francke A.-G., Bern.

Es ist das alte, unerschöpfliche Spiel des Herzens, von dem Zinniker in diesem liebwerten Buche mit warmer Anteilnahme und edler Beschwingtheit erzählt. Fünf Novellen — fünf Spielformen der Liebe. Wir erleben die Treue eines jungen Mannes zu seinem Idealbild, wir freuen uns über den späten Durchbruch einer alten, verborgenen Liebe. In einem scheinbar erkalteten Herzen lodert jäh und verzehrend die Flamme auf. Glück und Verstrickung, Schuld und tragisches Geschick stehen über einer verbotenen Liebe.

Das Wechselspiel der Gefühle kann heiter und launisch, froh und beglückend, aber auch ernst und verderbenbringend sein, und oftmals geht eines aus dem andern hervor, wie es das Schicksal will. Aus dem strömenden Reichtum des Lebens gibt der Dichter ein paar eindrucksvolle Ausschnitte, die sprachlich schön und rein gefasst sind.

E. B.

M. Senger: *Vom fröhlichen Wandern*. Schweizer Freizeit-Wegleitung Nr. 9. Verlag: Pro Juventute, Zürich.

Jedermann kann sich mit Genuss dem Wandersport widmen, falls er sich jeweils mit Sorgfalt auf seine Ausflüge vorbereitet. Wieviel es dabei zu bedenken gibt, weiss uns Dr. Max Senger auf unterhaltsame Weise zu schildern. Die kurzen Kapitel erzählen vom gesundheitlichen Wert des Wanderns, von der Verantwortung des Wanderleiters und von der Kameradschaft, gehen dann aber auch zur Erörterung allerlei technischer Fragen über. Weil der Autor aber mit Recht das Wandern nicht nur als eine Angelegenheit der Füsse, sondern auch des Geistes betrachtet, gibt er uns manche nützliche Hinweise für die geistige Reisevorbereitung an Hand guter Literatur. Mit einer Liste von Jugendherbergen, Campingplätzen und Hütten, von Kartenwerken und Wanderatlanten sowie den bei uns anzutreffenden Alpenpflanzen reiht sich die Broschüre unter die handlichen, immer wieder mit Nutzen zu konsultierenden Nachschlagewerke ein. Der Autor bereichert mit seiner von Herbert Leupin illustrierten Broschüre die Reihe der Freizeit-Wegleitungen auf glückliche Weise.

P. S.

John Steinbeck: *Der Mond ging unter*. 234 S. Humanitas-Verlag, Zürich. Leinen. Fr. 7.80.

Ein Buch, das so schnell gelesen ist und doch so stark nachwirkt! Eine Geschichte — Roman genannt — mit ewigen Wahrheiten — aber sie ist in die Gegenwart hineingestellt, ohne dass der Verfasser jedoch Namen nennen würde. Eroberer und Eroberte sind einander gegenübergestellt: die Eroberer mit ihrer Macht, die Einwohner der Stadt scheinbar hilflos, ohne Macht, ohne Waffen — und doch, wie starken, mächtigen Herzens! Wie klein aber mit der Zeit die fremden Herren! Ob der Herr Hauptmann auch ein ganzer Soldat und nur Soldat ist mit seinem

Streben nach höherem Rang, seine Angst wird doch offenbar. Der Leutnant bricht zusammen... Der Oberst selbst zeigt, wie sein Inneres sich eigentlich gegen die Befehle von oben auflehnen will... Alles Folgen eines stillen aber harten, furchtbaren Abwehrkampfes. «Das Volk will nicht besiegt werden, also wird es nicht besiegt. Freie Menschen können keinen Krieg beginnen; aber wenn er einmal begonnen hat, dann können sie auch in der Niederlage weiterkämpfen. Herdenmenschen können das nicht.» — Lesen und wieder lesen!

R. S.

Andrée Andrey: *Der Heilige unter uns*. 256 S. Rex-Verlag, Luzern. Leinen. Fr. 7.80.

Die Originalausgabe dieses Werkes über Niklaus von Flüe erschien 1939 unter dem Titel «Le Saint Vivant. La Vie et la Mystique du Bienheureux Nicolas de Flüe d'après les sources historiques». Die deutsche Uebersetzung besorgte Anton Lötcher. Staatsarchivar Dr. Robert Durrer in Stans hat in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit die Zeugnisse über Bruder Klaus gesammelt, gesichtet und, mit Anmerkungen versehen, publiziert. Einige Jahre später veröffentlichte Vokinger sein Klausen-Buch (1936), dann folgten diejenigen von Müller, Stöckli, Agnes von Segesser und gegenwärtig erscheint ebenfalls im Rex-Verlag eine Schriftenreihe über Bruder Klaus. So ist man eigentlich erstaunt, schon wieder ein neues Werk über den Eremiten zu erhalten. Die Verfasserin erzählt in leicht fasslicher Weise Leben und Taten. Es ist hier nicht Platz, kritisch auf die einzelnen Kapitel einzutreten. Der Lehrer, besonders derjenige, der in seinem Unterricht das katholische Moment betont, wird in dem Buche einen gut illustrierten und sorgfältig geschriebenen Mentor finden.

fbf.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 808 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 611 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Stiftung Zwyssighaus.

Am 4. April fand in Bauen unter dem Vorsitz von Dr. F. Schmid (Altdorf) die ordentliche Jahresversammlung der Stiftung Zwyssighaus statt. Vertreten waren folgende Verbände: Eidgenössischer Sängerverein, Schweiz. Tonkünstlerverein, Schweiz. Musikpädagogischer Verband, Zentralschweiz. Sängerbund, Schweiz. Lehrerverein.

Dank den Subventionen dieser Verbände konnte auch im abgelaufenen Jahr die noch bestehende Bankschuld weiter abgetragen werden. Im laufenden Jahr erfährt sie allerdings wieder eine Erhöhung infolge des Ausbaues des «Zwyssig-Stubeli» im Erdgeschoss. Alle Besucher und vor allem die hoffentlich recht zahlreichen Dauergäste werden sich über diesen neuen, heimeligen Aufenthaltsraum freuen.

Der Gästebesuch war im abgelaufenen Jahr höher; er ist aber immer noch unbefriedigend, namentlich von seiten der Musiker und Lehrer. Hoffentlich gestatten die finanziellen Verhältnisse der Stiftung in absehbarer Zeit die Verwirklichung des einst gesteckten Zieles, nämlich Musikern und Lehrern, sowie deren Familien, die finanziell nicht so leistungsfähig sind, zu günstigen Bedingungen einen Erholungsaufenthalt in dem ruhigen Bauen zu ermöglichen.

An der Jahresversammlung erfuhr man auch, dass die Gebeine von P. Alberik Zwysig im letzten Jahr von Mehrerau nach Bauen übergeführt worden sind, wo sie noch der Beisetzung in geweihter Erde harren.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Die Beilage «Das Jugendbuch» erscheint erst in Nr. 19 vom 7. Mai.

Kurse

Zürcher Volkshochschule.

Acht mächtige Spalten lang wird uns der Bürstenabzug des neuen Sommerprogramms vorgelegt. Es ist ausgeschlossen, auch nur auszugsweise vom Inhalt Kenntnis zu geben. Interessenten mögen es beziehen. Es gibt auch Auskunft über eine von den Professoren E. Egli und H. Hoffmann geführte geographische und kunstgeschichtliche Sommer-Studienreise an den Genfersee. Sekretariat: Münsterhof 20, Zürich. **

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau

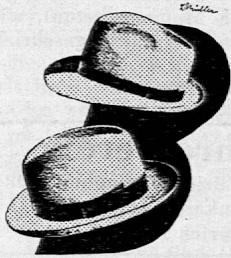
Frohes Zeichnen.

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur.

Oeffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Immer das Neueste!



T.H. BRAUMANN
SPEZIAL-HUTGESCHÄFT
WEINPLATZ 8
ZÜRICH

Schaum im Munde

glauben viele nicht zu ertragen. Der zarte Schaum von Ultradent schmeckt nicht von Seife — sondern von Zitrone. Ultradent-Schaum ist deshalb nicht lästig, reinigt aber durch seinen Gehalt an Lamepon Ihre Zähne nicht nur auf der Oberfläche, sondern dringt in alle Zwischenräume und löst dort den Schmutz und die Speisereste. Eine Spülung, und Ultradent ist restlos aus Ihrem Mund entfernt, es verbleibt Ihnen nur das Gefühl einer absoluten gesunden Reinheit. Monatspackung 60 Rp., Originalfl. Fr. 1.75, in allen guten Fachgeschäften.

Wenn Herren-Anzüge und Ueberzieher

über Achsel und Knie v. Regen u. Sonne unansehnlich geworden, dann punktfrei fachmännisch wenden lassen (nachher wieder wie neu)

Maß-Schneiderei G. Thoma, Scheuchzerstr. 140, Zürich, Telephon 6 05 88



Sieben erschienen:

Die Geheimkräfte des Menschen

(von Dr. phil. B. Corvey und W. Alispach)

mit den wissenschaftlichen, volkstümlichen und praktischen Aufklärungen über Magnetismus, Suggestion, Hypnose, Od, Medioma, Elektrizität und Helioda. — 96 Seiten, 6 Spezialtafeln und 32 Bilder, Kunstdruckpapier. Preis: Fr. 4.50; geb. Fr. 5.60. Gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheck VIII 21 754.

HELIODA-Verlag, W. Alispach, Sihlstr. 17, Zürich-L 1

Alder & Eisenhut



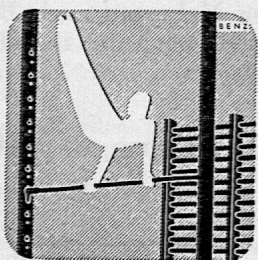
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätekfabrik

Küsnacht-Zh. Tel. 91 09 05

Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Gute Schweizer Klaviere

Sie kennen vom Hörensagen:

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flöhr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1



Herren-Anzüge
Qualität in Stoffen,
Schnitt & Verarbeitung
Preiswert wie immer

Tuch A.G.

GUTE HERREN-KONFEKTION

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in Bern, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Schulhefte

vorteilhaft bei

Chrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Neuralgie

Kopfweg, Nervenschmerzen, Rheuma, Gicht?

Sie werden staunen, wie rasch da ein FORSALGIN hilft, wie schnell Sie von den Schmerzen befreit sind!

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen Vitamin B¹

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zoh.



Ein schönes Geschenk für 13—17jährige Töchter

Genevra Fox: **Das Grenzermädchen**

Erzählung. Mit 8 Zeichnungen v. Jeanne-Marie Moll. Geb. Fr. 8.20

An der Grenze Kanadas, zur Kampfzeit der jungen amerikanischen Union, wird das Geschick der kleinen Isabell vom Wirbel der kriegerischen Ereignisse erfasst. Wie sie um ihre Jugendfreundschaft kämpft, wie sie Treue hält über Familienzwiste und Krieg hinaus, und wie sich ihr niedergebeugtes Glück wieder zart und schön aufrichtet — das ist in diesem bezaubernden und fesselnden Jungmädchenbuch reizvoll erzählt.

In jeder Buchhandlung

Verlag Benziger

Einsiedeln/Zürich



Schaff' schweizerisch

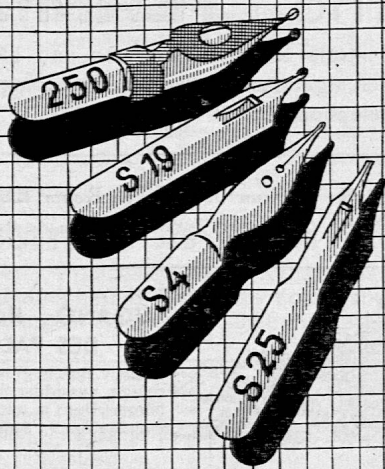
mit

Feba-Tusche!

Das bewährte Schweizer Fabrikat ist in 17 versch. Farben erhältlich.

**Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel**

In allen Papeterien erhältlich!



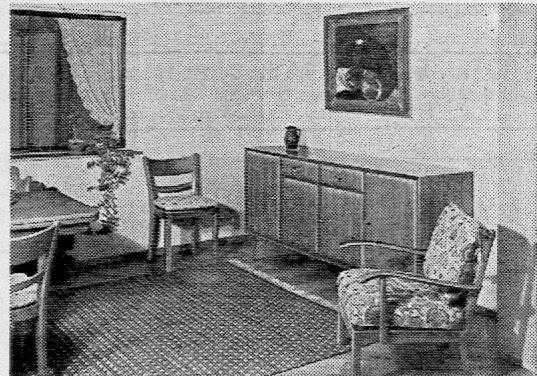
Soennecken-Federn
für die
Schulschrift

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17

Rasch und sauber heilen Wunden
wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue
Schnellverband
Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften
und Drogerien. APPLICA S.A. USTER

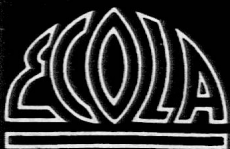


Der bewußte Verzicht auf allen sinnlosen
Firlefanz macht dieses Buffet zu einem
zweckmässigen, wohlproportionierten Mö-
bel. In seiner schlichten Form und dem
verwendeten edlen Material liegt seine
Schönheit.

**MÖBEL -
GENOSSENSCHAFT**

Badenerstrasse 21 beim Stauffacher

ZÜRICH



ist ausgiebige Schweizer
Schulkreide, und dazu billig.
Wir liefern sie weich, halbhart und
hart, weiss und in 12 leuchtenden Farben.

Prospekte und Muster
jederzeit gerne durch

Pliiss-Stauffer

Oftringen. Telefon 7 35 44



Schöne Winkel und Plätzchen für Frühjahrs- und Osterferien

Lugano

RUETSCHI'S HOTEL-PENSION

Bahnhofnähe. Telefon 2 42 49. Telegramme „Select“. — Das Vertrauenshaus der HH. Lehrer steht Ihnen mit Spezialofferten und seinen vielen Schweizer Referenzen gerne zur Verfügung.

„Select“

Mit höflicher Empfehlung: Familie Rüetschi-Blank

Vierwaldstättersee

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien:
Waldstätterhof ^{beim} **Krone** ^{am} **Weinmarkt**
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.



WEGGIS

Hotel Paradies

bei der Schiffstation
mit prächtigem Garten am See.
Pension ab Fr. 10.75 pro Tag oder
pauschal ab Fr. 85.— pro Woche.
Bitte Prospekt verlangen.
Tel. 7 32 31 Bes.: H. Huber

Waadt

HOTEL DE BLONAY, Blonay ob Vevey

650 m. In denkbar schönster Lage über dem See. Grossartiges Panorama.
Mässige Preise. Fam. Moser, Besitzer.

BLONAY s/Vevey 600 m

1300 m LES PLÉIADES

buts d'excursions p. écoles et pensionats. Tél. 5 35 05

Tessin

Ascona Modernes Klein-Hotel Basilea

Pension ab Fr. 10.—. Fl. kalt u. warm. Wasser. Gr. Park. Erhöhte ruhige Lage.
Tel. 924. Reisekasse angeschlossen. Bes.: Frau P. Vögeli.

Casa San Giovanni Ascona bei Locarno
Landhaus f. Ferien- u. Erholungsaufenthalt. Vegetarische Küche. Spez.-Diätikuren
nach Dr. Bärcher-Benner. Preis von 9 Fr. an. Tel. 8 68. Besitzer Frau Lu Bärtschi.

LOCARNO Hotel-Pension Daheim

bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt. Pension von Fr. 9.— an. Großer
Garten, reelle Weine, sorgfältige Küche. Fließendes Wasser. Prospekte
umgehend. Telefon 4.58. **E. Reich-Aebli.**

Locarno - VILLA INDIA

P 1212/10

das ideale Kleinhôtel bietet Ihnen angenehmen Ferien-Aufenthalt. Be-
vorzugte Lage. Gepflegte Küche. Gr. Garten. Pensionspreis ab Fr. 10.—
Prospekte und alle Auskünfte bereitwilligst durch M. Steiner, Tel. 2.10

Hotel Pestalozzihof, Locarno

direkt an Stadtpark und Seepromenade.
Trotz allem noch prima Küche.
Telephon 3 98. Frau E. Steiner.

Locarno TERMINUS

Zentrale Lage. Fl. warmes und kaltes Wasser.
Selbstgeführte, gute Küche. Pensionspreis Fr. 10.75.
Telephon 125.

LUGANO? Dann in den Tea-Room BURI. Sie wer-
den dort gut bedient! Im Zentrum der Stadt!



LUGANO Hotel Pension DES PALMIERS

3 Min. v. Bhf., in gross. Park. Sonnige,
ruhige, aussichtsr. Lage. Heim., gut
bürgerl. Haus m. anerkl. reichh. Küche.
Pension von 9 Fr. an. Basler, Propr.

Pension RUHHEIM LUGANO

Ruhe, Sonne, Erholung, fl. kalt. und warm. Wasser,
Grosser Garten, 3 Minuten von Strandpromenade
Das Beste aus Küche und Keller Tel. 2 37 04

Seilbahn Lugano-MONTE BRÉ

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften

Das heimelige

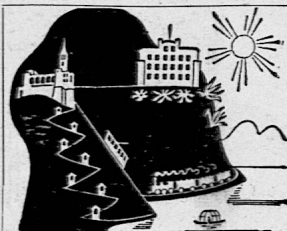
Hotel Kurhaus Orselina

bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne
Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensions-
preis ab Fr. 10.25

Telephon 2 41

Familie Amstutz

Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat,**
Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil (St. G.)



Hotel MONTESANO Orselina-Locarno

Herrliche Lage. Ruhig, behaglich
und gut. Pension ab Fr. 10.75.
Neue Leitung: Hs. Zumstein.



HOTEL BELLEVUE PONTE-TRESA

Luganenser

Tout confort. Prix modérés. Plage privée. Telephon 3 61 30. Parc.



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)

Beginn des neuen Kurses am 1. Mai
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung.

Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die

Dir. A. Kunz-Stäuber Telephon 7 22 33

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Frühmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine



LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 211 48



Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher



Alle 14 Tage neue Kurse

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter, Diplom in 3, 4 und 6 Monaten, Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 418 01



Neue

Tages- und Abendkurse

ab 27. April

5 Diplom-Abteilungen. Melden Sie sich rechtzeitig; die Schule ist zurzeit vollständig besetzt. — Prospekte durch Edwin Seitz, Diplom-Handelslehrer, Löwenplatz, Telephon 2 49 39.

Knabeninstitut Dr. Pfister - Oberägeri

Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium unter staatlicher Aufsicht.

50 bis 40 Schüler - 8 Lehrkräfte - Kleinklassen. 2 Institutsgebäude (für Jüngere und Ältere). Kant. Handelsdiplom- und Maturitätsprüfungen. Telephon 4 52 47 Prof. Dr. W. Pfister und Sohn.

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch-Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom, Kantonale Maturitätsberechtigung. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen, Schüler-Werkstätten, Gartenbau, Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Lehrerbesuche willkommen.

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z)

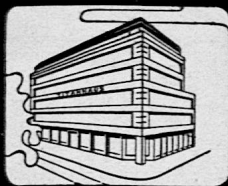
Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · 90 Fachlehrer

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs



Elich's
SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35

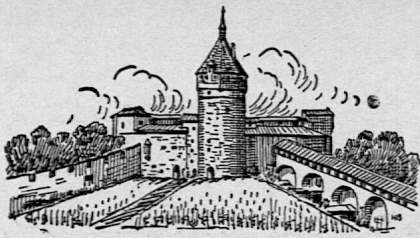
BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
Ausland	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von ordentlichen Mitgliedern wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/20 Seite Fr. 10.50, 1/10 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Alkoholfreies Restaurant Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 534 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.



SCHREIBMASCHINEN
RECHENMASCHINEN
BÜRO-EINRICHTUNGEN
ORGANISATIONEN

E. Rupppli

Schaffhausen, Schützengraben 23
Telephon 516 87

Bernina

Zickzack

Ist die einzige
schweizerische
Universalnähmaschine

Mehr als 100 verschiedene
Nähmöglichkeiten

MAIER-GNIRS

Alleinvertretung für Schaffhausen:
Telephon 544 71, Fronwagplatz 25

MÖBELHAUS E. MEIER-HEFTI

vormals Ch. Hefti

SCHAFFHAUSEN

Schwertstr. 13, Nähe Bahnhof, Tel. 15 52

Das Haus für erstklassige Qualitätsmöbel

Eigene Polsterwerkstätte

Spezialität:

Komplette Brautausstattungen, Einzeilmöbel

SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 29
Volksapotheke
NEUHAUSEN

Damenbekleidung

C. Hausermann
Schaffhausen Schwertstr.

Erstes Spezialgeschäft in
Damenkonfektion
Damenkleiderstoffen
Beste Bezugsquelle

Schaffhauser Lehrer!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen
das Spezialgeschäft Schaffhausens

Sporthaus Flückiger Haus zur Platte



**Wand- und Büfettuhren, Wecker-,
Taschen- und Armbanduhren**

in guter Qualität und preiswert
kaufen Sie im Fachgeschäft

A. Schneider, Löwengässchen 10, Schaffhausen

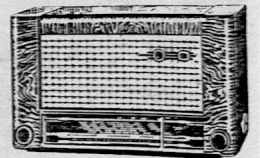
RADIO - FACHGESCHÄFT

F. BORNER

VORDERGASSE 16
SCHAFFHAUSEN
TELEPHON 512 15

ausser Geschäftszeit 5 30 32

Besichtigen Sie speziell die neuen
Mediator-Modelle.



Klaviere

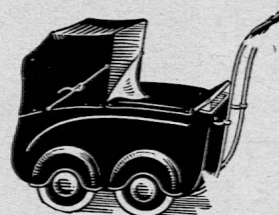
Schmidt-Flohr
Wohlfahrt

Burger und Jacobi

Bequeme Teilzahlung
od. Barzahlungsskonto

Marcandella Musikhaus

Schaffhausen, Stadthausgasse 23



Kinder- und Sportwagen

Stubenwagen

Erstlingsbettchen

J. Müller, Neustadt 18

Schaffhausen - Kinderwagen-Spezialgeschäft - Reparaturen prompt